Nr. 36. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 11. Februar 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund“ sowie „Volk und Zeit“. Das „Volksblatt“ ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 246 05, 246 67, 266 05. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 246 05, 246 67, 266 05. Postscheckkonto 203 19 Erfurt.

Die Metallarbeiterfront steht trotzalledem

Vertagung der Verhandlungen auf unbestimmte Zeit
Eine Fehlkalkulation der Metallindustriellen

Die im Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium ergebnislos verlaufenen und auf Sonnabend vertagten **Einigungsverhandlungen** sind **weitervertagt** worden. Sie finden erst Ende nächster Woche statt. Der Kampf geht also in verschärfter Form weiter.

Die Hallesche Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter - Verbandes erläßt folgenden Aufruf:

An die kämpfenden Metallarbeiter Mitteldeutschlands.

Kolleginnen und Kollegen!

Wie wir voraussahen, setzt der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller alle Hebel in Bewegung, um Eure berechtigten Forderungen abzuwehren. Als der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärte, sperrte man die nicht bestreikten Betriebe aus, in der Hoffnung, damit das Ende des Streiks recht bald herbeizuführen. Die Herren haben sich getäuscht. Nachdem man überall im Lande Verbündete suchte und niemand dazu bewegen konnte, eine Solidaritätsaktion im Interesse der mitteldeutschen Metallindustriellen zu unternehmen, wandte man sich an den Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller. Dieser hat seine Hilfe zugesagt, die darin besteht, daß die mitteldeutsche Gruppe mit allen zu Gebote stehenden, unter anderem auch finanziellen Mitteln unterstützt werden und zur gegebenen Zeit zur Gesamtaussperrung geschritten werden soll.

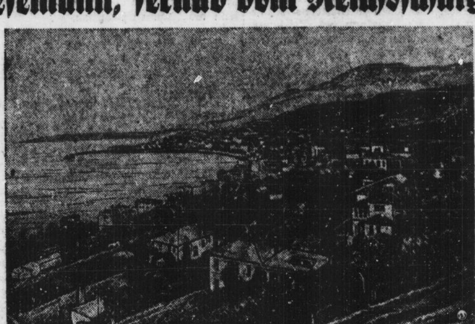
Mit diesem Beschluß kamen die Herren zu den vom Reichsarbeitsministerium angesetzten Verhandlungen. Sie glaubten uns damit unter Druck setzen zu können. Sie haben sich verrechnet. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist gewillt, den Metallindustriellen die Stirn zu bieten und stellt sich mit allen verfügbaren Mitteln hinter die Kämpfenden. Der Vorstand weiß, daß Kollegen im Kampfe stehen, die von einem eisernen Willen beseelt sind und auf die er sich verlassen kann.

Kolleginnen und Kollegen! Führt den Kampf weiter wie bisher mit Ruhe und Entschlossenheit! Laßt Euch durch nichts beirren, um so eher werden die Metallindustriellen erkennen, daß sie es mit einem Gegner zu tun haben, der mit Zähigkeit und Ausdauer kämpft. Mußten die Metallindustriellen immer und immer wieder zugestehen, daß die Arbeiter ihrer Betriebe jederzeit den an sie gestellten hohen Anforderungen in geistiger und physischer Beziehung gerecht wurden, so sollen sie jetzt auch erkennen, daß die Metallarbeiter, gestützt auf ihr Können und getragen vom Klassenbewußtsein, ihr Recht fordern auf ein menschenwürdiges Dasein. Vor Einleitung des Kampfes wußtet Ihr, daß die Metallindustriellen freiwillig nichts geben, ebenso waret Ihr davon überzeugt, daß die Schlichtungsinstanz versagt, so daß Ihr gezwungen wurdet, den Kampf aufzunehmen, um das, was Euch vorenthalten wird, zu ertrotzen. Seid Euch dessen nach wie vor bewußt! Es geht bei diesem Kampfe um die zum Leben notwendigen Existenzbedingungen! Es gilt abzuwehren, daß man Euch als Kulis behandelt. Wir wissen, diese Gefahren geben Euch die Stärke und Kraft, den Stürmen zu trotzen und allen Maßnahmen der Metallindustriellen, welcher Art sie auch seien, mit Energie zu begegnen. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist Euch Führer und Stütze in diesem schweren Kampfe. Vorwärts denn, es gilt!

Halle a. S., den 11. Februar 1928.

Die Bezirksleitung:
W. Rößler.

Stresemann, fernab vom Reichsschulgesetz



Unser Bild zeigt die schöne Küste bei Mentone: im Hintergrund ist **Cap Martin** zu sehen, eine vorspringende Landzunge, von der aus sowohl Mentone wie Monte Carlo zu sehen sind. Hier will sich „der Staatsmann, um den uns eine Welt beneidet,“ von seinen alten Strapazen für seine neuen Strapazen ausruhen. Wenn er nach Berlin zurückkehrt, wird er in punkto Reichsschulgesetz seine Hände in Unschuld waschen können.

Der Hindenburg-Brief in Selbstbeleuchtung

Die notleidenden Großagrarier sind es

Der von dem Reichspräsidenten zur „**Rettung**“ der Deutschnationalen vor einer **baldigen** Pleite an den Reichskanzler gerichtete Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Die Nachrichten über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes, die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen können, geben mir Veranlassung, Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrisis und ihre politischen Folgen zu vermeiden. Der Reichstag hat zurzeit dringende und bedeutsame Aufgaben zu lösen. Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationsschädengesetz sind die für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen zu beschließen, und es harrt auch die Strafrechtsreform ihrer Verabschiedung.

Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulgesetzfrage eine unlösbare Regierungskrisis und eine Auflösung des Reichstags notwendig würde.

Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien diesen meine Besorgnis mitzuteilen und appelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitsfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unlösbare Differenzen in der Schulfrage bis nach Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.“

Nachdem der Wortlaut des Hindenburg-Briefes vorliegt, wird ganz klar, daß der Reichspräsident von **agrarischen Kreisen** zur Abfassung des Schreibens gedrängt worden ist. Der folgende Satz besagt alles: „Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationsschädengesetz sind die für die **Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen** zu beschließen.“ Wenn wir in den Fehler, oder richtiger ausgedrückt, in die Infamie der Handlungsweise verfallen würden, die sich die Rechtspresse gegenüber dem ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert erlaubt hat, so würden wir feststellen müssen, daß Herr v. Hindenburg selbst Großagrarier ist und seine nähere und weitere Verwandtschaft sich aus agrarischen Kreisen zusammensetzt. Daß sein Brief also gewissermaßen eine Angelegenheit privater Hausmachtsvermehrung ist. Wir sind jedoch weit entfernt davon, einem Gegner an exponiertester Stelle in Deutschland solche schäbigen Motive zu unterschieben und sind vielmehr der Meinung, daß sich Herr von Hindenburg wieder von **Zwischenspielern**, die seine mangelnde politische Erfahrung ausnützen, in eine Rolle hat bugsieren lassen, die von breiten Massen des deutschen Volkes als **parteiisch** und damit **gegen die Verfassung** verstoßend betrachtet wird.

Hilde Scheller im Kreuzverhör

Die Frage der Glaubwürdigkeit der Zeugin. – Der Brief des Tanzdielen-Besitzers. – Polizeipräsident Weiß sagt aus.

Den Höhepunkt des Berliner Schülermordprozesses brachte am Freitag die Vernehmung der Hauptzeugin **Hilde Scheller**. Rechtsanwalt Dr. **Frey** hatte zunächst die Ladung des Polizeipräsidenten **Weiß** beantragt, der sowohl als Zeuge wie als Sachverständiger darüber gehört werden soll, daß Hilde Scheller einen Tag nach der Tat zu ihm ins Verhandlungszimmer **lachend und tänzelnd** gekommen sei und ihm gegenüber alles geleugnet habe, was in der Mordnacht geschehen sei. Der Polizeipräsident soll sich dahin geäußert haben, daß er **noch nie von der Unglaubwürdigkeit einer Zeugin einen so erschütternden Eindruck gehabt habe wie bei Hilde Scheller, die mit vollendeter Sicherheit ihre lügnerischen Angaben gemacht habe.** Das Gericht nimmt zu dem Antrag des Rechtsanwalts Dr. Frey Stellung; der Antrag auf Ladung des Polizeipräsidenten wird vorläufig **zurückgestellt**.

Das Kernstück der Vernehmung bestand in der Untersuchung der **Vorgänge während der Mordnacht**. Zunächst wurde die Frage untersucht, wie Stephan in die Wohnung kam. Hilde erklärte, sie habe nur die Absicht gehabt, länger mit Hans Stephan zusammen zu sein. Der Vorsitzende fragte: Jedenfalls nahmen Sie Stephan mit herauf? Wo gingen Sie hin? Hilde: In **Günthers Kammer**. Vors.: Wenn Sie Günther nun dort getroffen hätte, was wäre dann geschehen? Hilde: Das habe ich mir nicht vorgestellt. Vors.: Sie ergriffen jedenfalls Maßnahmen, daß Hans Stephan von Günther **nicht gesehen** wurde. Und nun weiter? Hilde: Ich ging ins Eßzimmer. Dann kam Ellinor und sagte mir, Herr Schlesinger wolle mich sprechen. Vors: Wie lange waren Sie in der Kammer bis Ellinor mit ihrer Nachricht kam. Hilde: Dreiviertel Stunden. Vors: Sie haben sich dort auch **geküßt** und Sie haben doch auch vorher gewußt, daß es dazu kommen würde. Hilde: „Nein“. Die weiteren Aussagen Hildes über die Dinge, die sich vor der eigentlichen Tragödie abspielten, brachten nicht viel Neues. Auch Hilde versicherte wie Krantz, daß zwischen Stephan und Günther Feindschaft bestand, weil Stephan den Günther bei der Mutter verpetzt hatte.

Die Schüsse im Schlafzimmer.

Hilde erklärte nach einer Darstellung der Vorgänge im Zusammenhang mit dem ersten Schuß in der Küche, die zu den Angaben des Krantz kein wesentliches neues Moment hinzufügt, daß sie Krantz und Günther habe folgen wollen, als sie zusammen ins Schlafzimmer gingen. Die Tür wurde, so erklärt Hilde, von innen zugedrückt. Ich versuchte, noch den Fuß dazwischen zu stellen, aber die Tür wurde zugemacht und abgeschlossen. Vors.: Wer hat zugedrückt und abgeschlossen? Günther oder Krantz? Hilde: Das weiß ich nicht. Im nächsten Augenblick ertönten die Schüsse. Ich wollte nun wieder ins Schlafzimmer. Diesmal war die Tür auf. Vors.: **Ist es wahr, daß Ellinor gesagt hat, du bist wohl wahnsinnig gewesen, den Stephan hier schlafen zu lassen?** Hilde: Ja, als die beiden Jungens wieder ins Schlafzimmer gingen, da sagte ich Ellinor, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0001

Hans Stephan da sei, und darauf sagte Ellnor: Du bist wohl wahnsinnig. Vors.: Als die Schüsse fielen, stürmten Sie hin? Da war plötzlich die Tür auf, nicht wahr?

In diesem Augenblick fängt Hilde Scheller an zu weinen. Das Kreuzverhör hat sie sichtlich mitgenommen und der Vorsitzende unterbricht für kurze Zeit die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen untersucht der Vorsitzende vor allem die Vorgänge nach dem Mord. Auch hier bringen Hildes Aussagen kein wesentlich anderes Bild, als es bereits von Krantz geschildert worden war.

Kurz vor der Unterbrechung der Sitzung brachte Rechtsanwalt Frey einen Brief zur Verlesung, der überaus sensationell wirkte und großes Aufsehen hervorrief. Der Brief stammt von einem Kaffeehausbesitzer. Dieser teilt Rechtsanwalt Frey mit, daß er Hilde Scheller einen Tag vor der Verhandlung aus seiner Tanzdiele in der Königgrätzerstraße wegen ungebührlichen Benehmens habe hinausweisen müssen.

Der Berliner Polizeipräsident als Zeuge.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Am Freitagnachmittag wurde in dem Berliner Knabenmordprozeß u. a. auch der Polizeivizepräsident Dr. Weiß vernommen. Weiß hat nach der Mordtat die Zeugin Hilde Scheller verhört und aus ihrem ganzen Verhalten den Eindruck gewonnen, daß sie — wie er vor Bericht feststellte — ein außerordentlich unglaubwürdiges Geschöpf ist. Die Hilde Scheller soll u. a. wenige Stunden nach der Mordtat, als sie von Weiß verhört wurde, tänzelnd das Vernehmungszimmer betreten haben. Ueberhaupt soll sie nach den Aussagen von Weiß fortgesetzt ein lächelndes und unbekümmertes Wesen an den Tag gelegt und sich mit einer Unbefangenheit benommen haben, die sie als vollkommen gefühllos kennzeichnet.

Es ist zu erwarten, daß der Prozeß Mitte der kommenden Woche sein Ende erreicht.

Abbau des Mieterschutzes vom Reichstag beschlossen

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten

Berlin, 11. Februar. (Soz. Pressed.)

Der Reichstag nahm am Freitag die **Schlußabstimmung über die Novelle zur Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes** vor. Sie wurde **gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen.**

Dann beschäftigte sich das Haus mit der Abänderung des Reichsmietengesetzes. Die Vorlage selbst ist nicht gefährlich und fand auch die Zustimmung der Sozialdemokratie. Die Gesetzesnovelle sieht vor, daß die Vorschriften des Reichsmietengesetzes keine Anwendung finden auf Mietverträge, die über freigewordene oder freiwerdende Räume nach dem 31. März 1928 abgeschlossen werden und sich entweder ausschließlich auf Geschäftsräume oder auf solche Wohnungen beziehen, die abgesehen von Küchen, Nebengelaß und Mädchenkammer mindestens 6 Wohnräume haben. Die Sozialdemokratie ließ durch eine energische Rede des Abg. Kuhnt gegen den Mißbrauch des Reichsmietengesetzes durch die Reichsregierung sprechen. Sie beantragte die Streichung des § 22, der der Regierung weitgehende Möglichkeiten zur Lockerung des Mieterschutzes gibt. Die zweimalige Erhöhung der Miete um je 10 Prozent hat, wie Kuhnt hervorhob, **in einem Jahre tausend Millionen Mark aus den Mietern herausgeholt.** In diesem Zusammenhange schilderte der sozialdemokratische Redner die verheerende mittelstandsfeindliche Politik der Herausbebung der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz. Er kündigte an, daß die Sozialdemokratie bei den entsprechenden Etats **Herabsetzung der Mieten auf 100 Prozent der Friedensmiete und vollen Verbrauch der Hauszinssteuer zum Wohnungsbau beantragen werde.** Dem Zentrum hielt er vor, daß es sich in der Mieterschutzfrage seit dem Jahre 1922 stark gewandelt habe. Damals sei die Mieterschutzgesetzgebung von Sozialdemokratie und Zentrum gemeinsam gemacht worden. Jetzt mache sich der schlimme Einfluß der Rechtskoalition auf das Zentrum geltend.

Die Deutschnationalen ließen durch den Abg. Steiniger ein Klagelied über die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien anstimmen und versuchten ihre mieterfeindliche Politik angesichts der drohenden Wahlen möglichst zu verbergen. Diese Wahlfurcht rief auch ein wüstes Schimpfkonzert zwischen dem Wirtschaftsparteiler Lucke und dem volksparteilichen Renommierarbeiter Winnefeld hervor. Sie warfen sich gegenseitig Volksbetrug vor und hatten wahrscheinlich alle beide Recht. Dreist begründete der Volksparteiler Dr. Zapf den Antrag, der die **Wohnungsämter und die Mieteinigungsämter zum 1. Juli 1928 aufheben und auch dem Wohnungsmangelgesetz den Todesstoß geben will,** also sofortige freie Ausbeutungswirtschaft. Es wurde lustig bei der Abstimmung über diesen Antrag, der natürlich schon vor der Koalitionskrise und der unmittelbar drohenden Reichstagsauflösung gestellt war. Die Herren hatten namentliche Abstimmung gewünscht. **Als aber der Präsident die Unterstützungsfrage stellte, fanden kaum ein Dutzend Abgeordnete im Bürgerblock den Mut, sich mit ihrem Namen für diesen Antrag zu erklären.** Unter allgemeiner Heiterkeit mußte die namentliche Abstimmung unterbleiben. **Der Antrag selbst wurde abgelehnt, weil die schlotternde Wahlfurcht es dem Bürgerblock nicht angebracht erscheinen ließ, dem Antrag zuzustimmen.** Auch die sozialdemokratischen Anträge zur Verbesserung des Reichsmietengesetzes wurden abgelehnt. Hier erhob sich noch einmal der kompakte Bürgerblock, um unsere Anträge niederzustimmen.

Eine ruhige, vorsichtig abgewogene Rede zur Einführung seines Etats hielt der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Er behauptet, daß 55 v. H. der Beschäftigten in Deutschland eine Arbeitszeit bis zu 48 Stunden die Woche hätten. Der Achtstundentag **dringe also vor.** Das Washingtoner Abkommen hält er nach der Ablehnung der Ratifikation durch die englische konservative Regierung für einstweilen erledigt. **Es müsse nun um so mehr ein deutsches Arbeitsschutzgesetz kommen.** Es sei im Reichsrat schon nahezu fertig. Er glaubt aber dennoch, daß die Entwicklung auch zu internationalen Abkommen über die Arbeitszeit führen werde. **Dann polemisiert der Reichsarbeitsminister gegen die Eisengewaltigen, die auch nach seiner Meinung unberechtigt, mindestens verfrüht, die Eisenpreise erhöht haben.** Es folgen einige Seufzer über unverständige Unternehmer, die den Reichsarbeitsminister zu ihrem Prügelknaben machten. Dann gab der Reichsarbeitsminister einige nichtssagende Sätze zur Mieterfrage von sich. Er meint, eine Mietpreiserhöhung stehe nicht bevor. Das Haus schmunzelt: **„Gewiß, vor den Wahlen nicht mehr.“** Für den Wohnungsbau soll ein Reichszwischenkredit von zwei Millionen Mark durch den Erlaß der Kapitalertragssteuer für Banken und Pfandbriefunternehmungen, soweit sie größere Summen für den Wohnungsbau bereitstellen, erlassen werden.

Der Reichsarbeitsminister ist im übrigen optimistisch: **Es geht mit der deutschen Sozialpolitik aufwärts.** Der sozialdemokratische Abg. Grotewohl stellt fest, daß sich manche Bemerkungen des Reichsarbeitsministers **gegen dessen einstweilige Koalitionsfreunde richten.** In einer klaren, sorgfältig aufgebauten und wohlbegründeten Rede zog er die sozialpolitische Bilanz des Bürgerblocks. Habe nicht Marx in seiner Antrittsrede eine Verbesserung der Invalidenfürsorge, eine Versorgung der Kleinrentner und ein Arbeitsschutzgesetz als sofort zu verwirklichen angekündigt? **Wo seien diese Gesetze?** Nichts sei auf diesen Gebieten geschehen. Von der Arbeitslosenversicherung, die nach jahrzehntelangem Kampf der Gewerkschaften sehr unvollkommen verwirklicht sei, sagten die Koalitionsfreunde des Reichsarbeitsministers im Landbund, diese Versicherung sei eine perverse Angelegenheit. **Der Redner nagelt dann den Reichsarbeitsminister** auf einen Widerspruch zwischen seiner Denkschrift über die Wohnungsfrage und seiner Rede fest. In der Denkschrift habe der Reichsarbeitsminister weitere Mietpreiserhöhungen **keineswegs** so von der Hand gewiesen wie jetzt vor **dem Parlament und vor dem Volke. Mit entschiedenen Worten trat der sozialdemokratische Sprecher für die älteren Angestellten und Arbeiter ein, für die unbedingt schleunigst etwas geschehen müsse. Ueberall töne ihnen das: Zu alt! entgegen. Grotewohl schloß mit einer grundsätzlichen Heraushebung der Stellung der Sozialdemokratie zur Sozialpolitik. Da gäbe es für uns kein Weichen von den in jahrzehntelangem Ringen erworbenen Linien. Schließlich sei** der Kampf gegen die Sozialpolitik gar nichts anderes als der **Kampf gegen die Selbsthilfe der Arbeiter und ihren Aufstieg.**

Nun wurde der in jüngster Zeit viel genannte Bergarbeiterführer Imbusch vom Zentrum auf die Tribüne gerufen. Er hatte die Ehre, eine **Wahlrede für die christlichen Arbeiter zu halten.** Seine **Fraktionsfreunde,** auch soweit sie Gegner Imbusch' sind, **hörten** die Rede geduldig an. So kurz vor den **Wahlen** ist es schon notwendig, daß auch von christlichen Arbeiterführern radikale Töne geredet werden. Von seinen groben Briefen an den Reichskanzler und Zentrumsparteigenossen Dr. Marx und von seinen heftigen persönlichen Kritiken an dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns weiß Imbusch anscheinend nichts mehr. **Er redet, als habe das Zentrum zum Bürgerblock dauernd in Opposition gestanden.** Er gibt zu, daß jeder Appell an das Unternehmertum fruchtlos ist, **also trotz aller Religion, trotz aller bischöflichen Mahnungen.** Profit ist eben stärker als religiöser Glaube, wenigstens bei dem mammonistischen Unternehmertum. Imbusch verlangt aktivere Lohnpolitik. Er will Beseitigung der Drohnen. Er will höhere gesellschaftliche und materielle Anerkennung der körperlichen Arbeit. Er will hundert andere Dinge mehr, die wir Sozialdemokraten seit Jahrzehnten vertreten. So donnert er bald eine Stunde lang radikal daher. Dann steigt er die Tribüne herab und nimmt Platz an der Seite der Zentrumskapitalisten, denen er soeben ihr Sündenregister vorgehalten hat. **Eine Wahlrede war es, die da der christliche Arbeiterführer gehalten hat.** Nach den Wahlen wird Herr Imbusch wieder ein gehorsames, sanftes Lämmlein werden.

Im Zwielicht

Die Schulgesetzverhandlungen zwischen den Regierungsparteien

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Aus der heutigen Morgenpresse erfährt man, daß in den am Freitag abgehaltenen interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien vor allem ein Kompromißvorschlag besprochen wurde, der schon am Freitagvormittag in der „Germania“ angedeutet wurde und darauf abzielt, **die Simultanschulen aufrechtzuerhalten, zugleich aber in den Simultanschulländern staatlich unterstützte konfessionelle Privatschulen zuzulassen.** Die „Tägliche Rundschau“ sagt hierzu: „Eine Grundlage zur Einigung bietet dieser Vorschlag nach allgemeinem Urteil nicht, da die konfessionellen Privatschulen gleich in der Lage wären, den Simultanschulen die Schüler zu entziehen und sie damit lebensunfähig zu machen.“

Auch die „Germania“ läßt sich heute wieder einmal vernehmen: „Wir wissen noch nicht, wie die Verhandlungen verlaufen werden, die am Freitag begonnen haben und am Montag ihren Fortgang nehmen werden. Aber darüber sind wir uns klar und darüber ist eine Täuschung gar nicht möglich, daß **die Lage nicht wenig skeptisch und nicht weniger ernst beurteilt werden muß, wie auch schon vor einigen Tagen.** Noch gestern hat die Zentrumsfraktion des Reichstages in ihrer nur kurzen Sitzung bestimmt und fest zum Ausdruck gebracht — und sie findet sich dabei in Uebereinstimmung mit allen führenden Instanzen — daß **eine endgültige Entscheidung über das Reichsschulgesetz in kürzester Frist herbeigeführt werden muß.“**

Aber was soll werden, wenn das Schulgesetz doch noch scheitert? Darüber macht man sich insbesondere natürlich im deutschnationalen Lager Kopfschmerzen. Auffallend ist, daß es von den seit Wochen in der gesamten Zentrumspresse angekündigter Konsequenzen merklich stille geworden ist. Man hört auch nichts mehr von dem Bruch der Bürgerblock-Koalition, nichts mehr von der Zurückziehung der Zentrumsminister, auch dann nicht, wenn der Etat erledigt sein sollte. **Trotzdem dürfte die Regierungskoalition nach der Verabschiedung des Etats so gut wie arbeitsunfähig sein.** Bis dahin gedenkt man den Verzicht auf „alle Konsequenzen“ durch „eine gemeinschaftliche Erklärung“ der Bürgerblockparteien zu erläutern. In dieser Erklärung soll die Bereitschaft ausgesprochen werden, vor der Auflösung noch neben dem Etat die wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung zu erledigen.

Die jugoslawische Regierungskrise ist immer noch nicht gelöst. Am Freitagnachmittag erörterte ein Ministerrat die Lage. Man plant daraufhin neuerdings wieder ein Kabinett Wukitschewitsch.

Hallesches Stadttheater.

Gastspiel des hebräischen Künstlertheaters Habima.

Das gestrige Gastspiel des hebräischen Künstlertheaters „Habima“ aus Moskau fand vor einem trostlos leeren Hause statt. Die Zahl der verkauften Plätze wird wahrscheinlich nur einige hundert betragen haben. Es war von vornherein damit zu rechnen, daß das Experiment finanziell mißlingen würde. Diejenigen, die für Spezialaufgaben der Bühne Interesse haben, sind zahlenmäßig sehr gering. Das Verständnis für spezifisch israelitische Gesellschafts- und Kultformen ist zudem nicht im Steigen, sondern im Abnehmen begriffen, nicht zuletzt infolge der Anstrengungen der Juden selbst, aus der Ghetto-Atmosphäre herauszukommen, und die unfreiwillige Rolle des Paria der Gesellschaft von sich abzustreifen.

Die dramatische Legende „Dybuk“, die gestern zur Aufführung gelangte, mutet für einen europäischen Kulturmenschen wie ein winzig schmaler Ausschnitt rudimentärer Erscheinungen aus dem Mittelalter an. Bleibt die Leistung der Regie und die Leistung der Schauspieler. Hier steht man allerdings vor einem Wunder, das auch der moderne Zuschauer respektiert. Das Zusammenspiel dieser Leute ist groß und kaum zu überbieten. Die Dynamik sowohl im Ensemble wie im Einzelspiel ist von elementarer, vulkanischer, aber auch von künstlerisch betonter Wirkung.

Es ist dem Kritiker nicht möglich, die Leistung vollkommen zu sezieren, da die fremde Sprache sich begreiflicherweise verständniserschwerend zwischen Bühnenvorgang und Zuschauerbetrachtung einschiebt. Wenn wir aber versichern, daß trotz alledem der Gesamteindruck geschlossen und großartig war, so haben wir wohl alles das gesagt, was nach Lage der Dinge über das gestrige Gastspiel gesagt werden kann. Sch.

Aus den Konzertsälen.

I.

Konzert: Ilse Jentsch-Freitag (Klavier), Amalie Methner (Gesang). Am Klavier: Otto Frickhoeffer.

Dieser Gesangs- und Klavierabend brachte ein buntscheckiges Programm von Liedern und Klavierstücken. Man hörte wertvolle — teils unbekannte — Klavierkompositionen von Brahms, Reger und Paul Kletzki. Ferner Lieder von Hugo Wolf und Fr. de la Motte-Fouqué (letzterer ist bei uns durch ein früheres Konzert schon bekannt).

Amalie Methner ist bei uns seit längerer Zeit mit ihrer Gesangskunst sehr geschätzt und Ilse Jentsch hat wiederholt in unseren Konzertsälen Proben ihrer fein-pianistischen Kunst gegeben. Amalie Methner hat auch heute mit dem schweren Programm bewiesen, daß sie sich an die schwierigsten Aufgaben der romantischen und modernen Liederkomponisten heranwagen darf. Abgesehen von der Stimme, die sich nach jeder Richtung hin weiter entwickelt hat, imponiert uns an dieser Künstlerin, daß sie niemals, selbst im stärksten Affekt, den Ton forciert; nur so konnten die fünf geistlichen Lieder von Hugo Wolf den kostbaren, kirchlichen Eindruck hervorrufen. Aber auch in den Kompositionen von Fouqué und den weltlichen Liedern von Hugo Wolf hörte man feines Einfühlen in die jeweiligen Komponisten. Die Pianistin Ilse Jentsch-Freitag spielte zunächst die Intermezzi in H-Moll, E-Moll, in C-Dur von Brahms und die Rhapsodie. Neben anderen Kompositionen kam eine sehr interessante Neuheit von Paul Kletzki, der sich bei uns in Halle als sehr wertvoller Sinfoniker eingeführt hat. Ilse Jentsch hat das große Programm mit ihrer unfehlbaren, fein geschliffenen Technik in idealer Weise ausgeführt. Die Begleitung am Flügel wurde von Otto Frickhoeffer gut musikalisch erledigt.

S. S.

II.

Violin-Konzert Soermus im „Volkspark“.

Verschiedene bedeutende Instrumentalisten des russischen Reiches haben, durch die Verhältnisse des Vaterlandes gezwungen, ihre Heimat verlassen und besonders Oesterreich, Frankreich und Deutschland aufgesucht. Man kann wohl sagen, daß die Hälfte der konzertierenden Künstler und Künstlerinnen in Deutschland aus dem Osten gekommen sind. Die meisten sind sehr befähigt und haben in Hunderten von Cafés und Ballsälen eine Existenz gefunden. Neben diesen aber haben wir aus Rußland ganz prominente Musiker gewonnen.

Auch der heutige russische Violinmeister hat mit seinen Darbietungen erwiesen, daß er mit der Literatur dieses Instrumentes vertraut ist. Aus dem Programm möchten wir besonders die „Chaconne“ von Bach hervorheben. Noch sei seine künstlerische Art erwähnt, mit der er die „Paganini-Variationen auf der G-Saite“ zu gehör brachte. Wir hörten noch „Tanzweisen“ von Mozart und das „Largo“ von Händel. Den Schluß des Abends bildeten Lieder, die der Künstler während seiner Internierung in den verschiedenen Gefängnissen komponierte und die seine Sehnsucht nach der Freiheit ausdrücken sollen. S. S.

Eine Albrecht-Dürer-Stiftung zur Unterstützung deutscher Künstler soll aus Anlaß des im April bevorstehenden Dürer-Jubiläums von der Stadt Nürnberg, dem bayerischen Kultusministerium und dem Reichsministerium des Innern ins Leben gerufen werden. Die Stiftung soll ihren Sitz in der Dürerstadt Nürnberg haben, und dem Kuratorium sollen verschiedene Künstler angehören Zur Stärkung des Stiftungskapitals sollen allgemeine Sammlungen und eine Lotterie veranstaltet werden.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Volpone“, Komödie nach Ben Jonson von Stefan Zweig; Sonntag, 15 Uhr, zu volkstümlichen Preisen „Die Bohème“, Oper von Puccini, 19½ Uhr „Nein, nein, Nanette“, Schwank-Operette in drei Akten von Vincent Youmans. Musikalische Leitung: Siegbert Mees; Spielleitung: Paul Herlt. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Collini-Senden, Gerald, Jäger, Haupt, Kaufmann, Kaps, Wegener und die Herren Brinck, Herlt, Schütt, Stojewski. Bühnenbild: Heinz Behrens. Die Handlung spielt in moderner Zeit in London und auf der englischen Insel Wight. Montag „Der Patriot“, Drama von Alfred Neumann; Dienstag „Nein, nein, Nanette“; Mittwoch „Oberon“; Donnerstag „Die weiße Frau“; Freitag „Der Patriot“; Sonnabend, den 18. Februar, „Die Bohème“; Sonntag, den 19. Februar, „Nein, nein, Nanette“.

Im Thalia-Theater wird Sonntag Walter Hasenclevers Lustspiel „Ein besserer Herr“ wiederholt.

Volksbühne. Heute, Sonnabend, 8 Uhr, „Volpone“ (B); Wiederholung am 27. für O; „Oberon“ am 15. (G); am 22. (H) und am 29. (J). Diesen Sonntag Stadttheaterbesichtigung; Treffpunkt 11 Uhr Kapellengasse. Wiederholung am 26. „Der Patriot“ wird als 8. Werk der Kammerspielreihe erst am Sonntag, dem 4. März, nachmittags 3 Uhr, ausnahmsweise im Stadttheater gegeben. Einlösung bis 18. Februar erbeten. Am Montag, dem 13., läuft der Kulturfilm der Ufa „Kampf um die Scholle“. Die dramatische Handlung ist nach Fritz Reuters herrlichem Landwirtsroman „Ut mine Stromtid“ gestaltet. Am Dienstag wird die „Fuchsjagd durchs Engadin“ wiederholt. In Vorbereitung „Das Land der 1000 Freuden“. Zu der musikalischen Morgenfeier der hallischen Musikantengilde am Sonntag, dem 19., vormittags 11 Uhr, erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle; ebenso zu dem Mörike-Abend des deutschen Sprachvereins am 22., bei dem Dr. Linden, Luise Gessing, Dr. Biol und Dr. Gaartz mitwirken. Anmeldung neuer Mitglieder (jetzt noch zu halben Preisen) in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Anekdoten von der Heilsarmee

Zum 50. Jahrestage der am 8. Februar 1878 erfolgten Gründung der Heilsarmee.

Im Bureau der Heilsarmee in Hannover erschien im Herbst 1911 ein biederer Jüngling vom Lande und sagte, man habe bei der Aushebung auf seine Dienste in der preußischen Armee verzichtet und er sei jetzt entschlossen, in die Heilsarmee einzutreten.

Die Heilsarmee war nicht abgeneigt, seinem Wunsche zu willfahren, doch da sagte dieser verhinderte Kriegsmann, die Uniform der Heilsarmee gefalle ihm ja soweit ganz gut, aber ehe er unterschreibe, möge man ihm doch einmal die Gewehre und die Kanonen zeigen. Und er würde lieber als Artillerist denn als Infanterist dienen.

•

Ein amerikanischer General der Heilsarmee hatte die Gewohnheit, seine Anordnungen in der Form der militärischen Tagesbefehle zu geben. Einer dieser Befehle lautete:

I. Auf Sammelteller immer einen Dollar legen! Als Beispiel! Aber festleimen!

II. Harte Herzen erweicht Posaunengetön! Darum Posaunenblasen, Posaunenblasen!

III. An die weiblichen Offiziere und Soldaten: Ihr seid Streiter des Himmels, aber keine Frauen mehr! Tötet die Eitelkeit!

•

Ein englischer Bischof sprach mit General Booth über die Heilsarmee und sagte von ihr: „Diese soldatische Organisation des Christentums ist mir sehr unsympathisch. Sie riecht nach Krieg.“ Schlagfertig erwiderte Booth: „Ja, nach unblutigem Krieg! Besser dies, als ein Christentum, das nach Frieden riecht, dennoch aber viel blutige Kriege führte und viele blutige Kriege sanktionierte.“

•

William Booth, der Gründer der Heilsarmee, nahm mit den zunehmenden Jahren eine ruhige und milde Vortragsweise an. Er sagte:

„Früher glaubte ich, der Donner wirke auf die Menschen; heute aber weiß ich, daß der Blitz es ist, der die Wirkung tut. Deshalb bemühe ich mich heute, weniger zu donnern, aber mehr zu leuchten.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0002

Minister Groeners erste Vorstellung

Sehr viel Versprechungen – Werden Taten folgen?

Die Sozialdemokratie verlangt Beschränkung des Wehretats

In dem Saale des Haushaltsausschusses des Reichstages entfaltete sich am Freitag das alte Bild, das man bei der Beratung des Reichswehretats zu sehen gewohnt ist. Rechts vom Vorsitzenden ein grüngraues Gewimmel von Uniformen, nur von einigen marineblauen Flecken unterbrochen. Es sind die bekannten Uniformen und die bekannten Gesichter. Nur der Herr in Zivil, rechts vom Vorsitzenden Heimann, ist nicht mehr derselbe, den man sieben Jahre lang an dieser Stelle gesehen hat. Alle Aufmerksamkeit wendet sich dem neuen Manne zu, dem der Vorsitzende gleich zu Beginn der starkbesuchten Sitzung das Wort erteilt.

Der Reichswehrminister beginnt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß er „eine programmatische Erklärung" noch nicht abgeben könne. Er beschränkt sich deshalb im großen und ganzen auf Ausführungen über die aktuellen und heiß umstrittenen Tagesprobleme. Bereinzelt findet er derbe und kräftige Worte. Dem Staat und seinen Symbolen soll der Reichswehrsoldat größte Achtung erweisen. Wer es nicht tut, soll verschwinden. Auch Geßler hat oft — vielleicht zu oft — derartige Versicherungen abgegeben. Was aber ist geworden? Achtung und Ehrerbietung vor Schwarz-Rot-Gold kennt die Reichswehr immer noch nicht, und wenn man sieht, wie die Reichswehrpresse die kräftigen Aeußerungen des Reichswehrministers in dem Bewußtsein unterschlägt, daß sie und nur sie in den Reichswehrkasernen gelesen wird, dann muß jedem vorsichtigen Beobachter nach wie vor der Glaube an eine Besserung der gegenwärtigen Zustände in der Reichswehr fehlen. Was gedenkt der Minister gegen diese Blätter übrigens zu unternehmen?

Mit Worten allein — und das gilt wie in dem geschilderten Einzelfall ganz allgemein gegenüber den Ausführungen des Reichswehrministers — kann man das nun einmal bestehende Mißtrauen gegen die Reichswehr nicht beheben. Das gilt auch für die gestrigen Ausführungen des Reichswehrministers. Die Sozialdemokratie steht ihm nach wie vor ablehnend gegenüber und wird ihre Stellungnahme letzten Endes von seinen Taten abhängig machen. Aber schließlich dürfen diese Taten nicht allzulange auf sich warten lassen!

Minister Groener.

Im einzelnen führte der Reichswehrminister aus:

Ein Einblick in das innere Wesen der Wehrmacht war mir bisher versagt. Ich kann also kaum eine programmatische Erklärung abgeben. Wohl sind mir Menschen und Materie bekannt, aber in die Eigenart der uns aufgezwungenen Heeresorganisation muß ich mich erst vertiefen. Die Wehrmacht der deutschen Republik ist etwas ganz anderes als die des Kaiserreichs. Sie steht unter dem Vertrag von Versailles und ist gefesselt, wie das für einen souveränen Staat unerträglich ist. Aber zunächst sind wir an diese Bestimmungen gebunden. Nichts ist dem Soldaten verhaßter als im Innern gewissermaßen mit Polizeiaufgaben betraut zu werden. Aber auch dazu muß die Reichswehr jederzeit bereit sein. Ihr bloßes Vorhandensein muß Sicherheit dafür geben, daß niemand es wagt, an Umsturz zu denken. Die Reichswehr kann nichts anderes sein als ein Instrument der verfassungsmäßigen Regierung. Jeder einzelne Soldat muß ein treuer zuverlässiger Staatsdiener sein. So wollen wir Vertrauen, Achtung und Zuneigung weitester Volkskreise gewinnen. Dem Staat und seinen Symbolen wollen wir die größte Achtung und Ehrerbietung erweisen, und ich werde nicht dulden, daß gegen diese Selbstverständlichkeit verstoßen wird. Wer gegen sie verstößt, gehört nicht in die Reichswehr. Tradition betrachte ich als etwas Innerliches: Wir wollen die Ehre unseres Volkes auch in der Vergangenheit hochhalten. Was das alte Heer als glänzendes Kriegsinstrument geleistet hat, können wir nicht geringer einschätzen, als unsere Feinde es tun. Es handelt sich nicht um eine Wiedereinsetzung in den vorherrschenden Stand, aber Hingabe und Vaterlandsliebe müssen bleiben. Die Reichswehr kann nicht im Sinn einer Partei, sondern nur im Sinn des Staates geführt werden. Rußlands Beispiel kann uns nicht reizen. Wir brauchen in der Armee Köpfe mit politischem Verständnis und Männer von politischem Takt. Richtiger Takt ist mehr wert als Gehorsam. Wird gegen den Takt verstoßen, so werde ich dafür sorgen, daß man ihn lernt. Um Kritik bitten wir, nur möge sie in der Absicht erfolgen, uns zu helfen und Mängel abzustellen. Die Feindschaft gegen die Reichswehr nimmt ab. Bei der Hochwasserkatastrophe haben sich alle Verbände von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken in voller Disziplin der Reichswehr unterstellt. Das weckt Hoffnungen für die Zukunft. Wir haben den Wunsch, aus der politischen Drecklinie herauszukommen und im Stillen zu arbeiten. Heute kommt es mehr auf die geistige Erziehung an als auf den Drill.

In bezug auf die Bewaffnung sind wir unerträglich gefesselt. Im Rahmen des Zugelassenen ist es unsere verfluchte Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir das Beste haben. Die Frage der Versorgung macht mir die größte Sorge. Wird sie nicht gut gelöst, dann bleibt die Rückwirkung auf den Ersatz nicht aus. Das Kapitel der Selbstmorde habe ich mit dem Generalobersstabsarzt besprochen und ihn gefragt, ob hier ein Symptom für eine Schwäche unserer Organisation vorliege. Der Generalobersstabsarzt ist nicht dieser Meinung. Die Selbstmordseuche ist in der Reichswehr ebenso wie in der Gesamtbevölkerung eine Erscheinung der Nachkriegsperiode. Die Selbstmorde sind bedeutend zurückgegangen. In keinem Falle ist als Ursache falsche Behandlung durch Vorgesetzte festgestellt worden (?). Im übrigen bedarf diese Frage der größten Fürsorge. Man sagt, die Reichswehr führe ein Eigenleben, betreibe eine eigene Außen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dazu besteht nirgends die Absicht. Die Reichswehr kann nur Mittel für den Staat, nie Selbstzweck sein. In absoluter Loyalität muß sie dem Staat und seinen verfassungsmäßigen Organen zur Verfügung stehen.

Dem Herrn Außenminister gegenüber habe ich mich dahin gebunden, daß keine Störung der amtlichen Außenpolitik durch unsere Tätigkeit erfolgen darf. Was die Phoebus-Angelegenheit betrifft, so ist der falsche Eindruck entstanden, als ob die Reichswehr in wirtschaftlichen Dingen einen besonderen Ehrgeiz entwickeln wollte. Von mir wird aber alles geschehen, um das zu verhüten. Ich bin ein Feind aller illegalen Selbständigkeiten und habe das auch den Kommandeuren gesagt. Es ist höchste Zeit, damit Schluß zu machen.

Der Reichswehrminister befaßte sich dann noch mit verschiedenen Vorkommnissen aus der letzten Zeit. Der Besuch des Prinzen Heinrich an Bord eines Kriegsschiffes hat ihn nicht besonders aufgeregt, wovon er unerörtert lassen will, ob in allen Einzelheiten richtig vorgegangen worden ist. In den Offiziersstaffnos der Reichswehr werde er irgendwelchen Widerspruch gegen die bestehende Staatsordnung nicht dulden; gegen Verstöße werde er einschreiten. In bezug auf die Kieler Waffenschiebung sagte der Minister wörtlich: „Es ist eine gewöhnliche, gemeine Schiebung, die vor den Staatsanwalt gehört. Ich wünsche, daß alle gemeinen Kerle, die beteiligt sind, rücksichtslos gefaßt werden. Sollte es sich herausstellen, daß ein Reichswehrangehöriger beteiligt ist, so fliegt er in weitem Bogen hinaus. (Zuruf: Wohin? — Heiterkeit). Den Strafantrag gegen das „Berliner Tageblatt" billige ich; durch ihn wird Klärung geschaffen. Die beschuldigten Offiziere haben ehrenwörtlich versichert, daß sie nichts mit der Angelegenheit zu tun haben."

Die Phoebus-Angelegenheit.

Im Verlaufe der Debatte äußerte der Reichswehrminister sich u. a. auch über die Phoebus-Angelegenheit, indem er ausführte:

„Der Kapitän Lohmann war mit der Verwaltung der Sondermittel betraut, die der Marine aus stürmischen Zeiten geblieben waren. Als Sohn eines Direktors des Norddeutschen Lloyd, mit Hanseatenblick ausgestattet, schien er für eine rationelle Verwaltung alle Gewähr zu bieten. Bei Verhandlungen über die Ausleierung der Handelsschiffe, die Aufhebung der Blockade, den Seetransport von Kriegsgefangenen hatte er sich außerordentlich bewährt. Lohmann sah, daß die Regierungen anderer Länder in steigendem Maße den Film als Propagandamittel benutzten. Da in Deutschland eine entsprechende Stelle fehlte, beteiligte er sich an einer deutschen Filmgesellschaft. Lohmann hat das streng geheim gehalten, weil er seine Vorgesetzten nicht mit der Mitkenntnis und Mitverantwortung belasten wollte. Daraus erklären sich die ersten Dementis, die gutgläubig waren."

Der Minister schildert dann die bekannten Schwierigkeiten des Phoebus und die zweimaligen Hilfsaktionen, von denen die erste im Einverständnis mit dem Reichsfinanzministerium erfolgte, während von der zweiten die Vorgesetzten keine Kenntnis erhielten. Die Untersuchung hätte ergeben, daß Lohmann zwar durch Ueberschreitung seiner dienstlichen Befugnisse dem Reichsfiskus schweren Schaden zugefügt habe, wofür er auch entlassen worden sei, daß er aber keine unlauteren oder eigennützigen Motive gehabt hätte.

Abg. Künstler (Soz.):

Als erster Diskussionsredner führte der sozialdemokratische Abgeordnete Künstler aus, daß der Reichswehrminister Groener ein trauriges und schweres Erbe übernommen habe. In seiner Antrittsrede habe er für die Aufgaben der Reichswehr und ihre Stellung zum Staat bzw. seinen Symbolen schöne Worte gefunden. Bei aller Loyalität gegenüber dem Minister werde er es aber der Sozialdemokratie nicht verübeln können, wenn sie seinen Versicherungen zunächst mit starker Zurückhaltung begegne. Künstler wies dann u. a. noch auf die Unzulänglichkeit des jetzt bestehenden Flaggenerlasses hin und begründete dann im Namen der Sozialdemokratie folgende Entschließung:

„Die großen finanziellen Schwierigkeiten von Reich, Ländern und Gemeinden, die im Jahre 1929 erheblich steigenden Reparationslasten zwingen zur äußersten Sparsamkeit auf allen Gebieten. Um eine Gefährdung wichtiger sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Interessen von Reich, Ländern und Gemeinden zu verhüten, wird die Reichsregierung ersucht, im Etat des Reichswehrministeriums für das Rechnungsjahr 1929 die Ausgaben so zu beschränken, daß der Zuschußbedarf 500 Millionen nicht überschreitet. Rechtzeitig ist daher für eine sparsame Verwendung der Restmittel und für einen allmählichen Abbau der Ausgaben zu sorgen."

In seiner Erläuterung wies Künstler abschließend darauf hin, daß ein Abbau der Ausgaben bei den Posten für die Beköstigung, die Behausung und Bekleidung der Mannschaften natürlich nicht eintreten dürfe.

Das neue Münchener Bedigenheim für Männer

Die Küche, in welcher jeder Insasse einen eigenen Gasherd hat und sich selbst sein Essen zubereiten kann.

Die Berliner Lombardskandale

nehmen immer noch kein Ende. Am Freitag ist das Lombardgeschäft des Berliner Kaufmanns Max Schlewinski in der Spandauer Straße von der Polizei geschlossen worden. Die Kriminalpolizei versiegelte die Räume und beschlagnahmte sämtliche Geschäftsbücher. Gleichzeitig wurde über das Unternehmen Konkurs eröffnet. In Schlewinskis Lombardhaus sind in der letzten Zeit schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Einzelne verpfändete Dinge wurden den Kreditgebern als nicht verpfändet vorgezeigt. Außerdem hat Schlewinski Pfänder als Sicherheit angeboten, die in Wahrheit gar keine Pfänder waren. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Passiven betragen mehr als eine Million Mark.

In der Affäre des flüchtigen Pfandleihers Friedländer ist festgestellt worden, daß in vielen Fällen Sachen, die bereits verkauft waren, von Friedländer anderweitig verkauft wurden. Es handelt sich durchweg um Einrichtungsgegenstände, die junge Leute erworben hatten, aber einstweilen auf dem Lombardspeicher stehen ließen, weil sie noch keine Wohnung hatten. Ferner hat der Betrüger Sachen, die ihm zum Verkauf übergeben waren, verpfändet lassen, den Erlös aber nicht an die Eigentümer abgeliefert. Die Geschäftsräume Friedländers sind von der Kriminalpolizei geschlossen worden.

Die Frau des verhafteten Lombardhauinhabers Bergmann ist am Freitag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung erfolgte, weil keine Verdunkelungsgefahr mehr bestehen soll.

Frau Bergmann aus der Haft entlassen.

Die Vernehmung Jacobys.

Berlin, 11. Februar. (WTB.)

Im Fall Bergmann-Jacoby ist dem für Frau Bergmann von der Verteidigung gestellten Haftentlassungsantrag stattgegeben worden, weil gegen Frau Bergmann nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung kein unmittelbarer Tatverdacht mehr besteht. Die Vernehmung des verhafteten Staatsanwalts Jacoby hat auch den ganzen heutigen Tag angedauert und gestaltete sich außerordentlich umfassend, da Jacoby das ganze auf Grund der bisherigen Verhöre zusammengetragene Belastungsmaterial vorgehalten werden mußte.

Plaidoyer des Staatsanwalts im Barmat-Prozeß.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

In dem Barmat-Prozeß beendete der Oberstaatsanwalt am Freitag sein Plädoyer gegen den Hauptangeklagten Barmat. Heute beginnen die Plädoyers gegen den mitangeklagten Zentrumsabgeordneten Lange-Hegermann. In seinen Ausführungen über Barmat stellte der Oberstaatsanwalt zum Schluß fest:

„Ich halte Julius Barmat schuldig des Betruges in fortgesetztem Zusammenhang mit versuchtem Betrug zum Nachteil der Preußischen Staatsbank. Ich halte ihn weiter für schuldig der fortgesetzten Anstiftung des Angeklagten Hellwig zur Untreue zum Nachteil der Preußischen Staatsbank in Tateinheit mit fortgesetzter aktiver Bestechung. Ich halte ihn weiter schuldig der Anstiftung des Angeklagten Klenske zum Vergehen gegen das Gesetz über Depots."

Das Ende eines Mörders. Im Münchener Untersuchungsgefängnis hat sich am Mittwoch der Gürtler Schachtner aus Oberpframmen in seiner Zelle erhängt. Der Selbstmörder war unter dem Verdacht verhaftet geworden, vor neun Jahren den Münchener Wirtschaftspächter Reiter ermordet und beraubt zu haben. Seine beiden Söhne befinden sich unter dem Verdacht der Mittäterschaft noch in Haft. Schachtner hatte bereits gestanden, daß er den Ermordeten, angeblich nur um ihn zu erschrecken, am Halse gewürgt habe.

Eigenartiger Selbstmord. Auf dem Flugplatz in Burgos in Spanien verübte ein Telegraphist auf seltsame Weise Selbstmord. Er band sich einen langen Kupferdraht um die linke Hand, befestigte am anderen Ende einen Stein und warf diesen über eine Hochspannungsleitung. Der Tod trat auf der Stelle ein. An seinem Hut hatte der Selbstmörder einen Zettel angebracht mit der Warnung: „Vorsicht, nicht berühren, bevor der elektrische Strom nicht abgestellt ist."

Verschmähte Liebe.

Den ehemaligen Bräutigam niedergeschossen.

Im Zentrum von Paris hat sich am Freitag ein blutiges Eifersuchtsdrama abgespielt. Ein 26jähriges Mädchen versuchte ihren Freund, einen jungen Handelsangestellten, zu erschießen und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die jungen Leute hatten einander vor zwei Jahren kennengelernt und trafen seitdem täglich auf dem Bahnhof eines Pariser Vororts zusammen, um gemeinsam zur Arbeitsstätte zu fahren. Nach einjährigem Verkehr beschlossen sie, eine Ehe einzugehen. Die Mutter des Mädchens verweigerte aber wiederholt ihre Zustimmung. Der junge Mann erklärte hierauf seiner Freundin, daß er das Abenteuer nicht weiter fortsetzen wolle. Kurz darauf teilte er ihr auch mit, daß er sich mit einer anderen verlobt habe. Durch nichts ließ er sich von seinem Entschluß abbringen.

Am Freitagmorgen trafen sich die beiden wieder am Bahnhof von Besinet und fuhren gemeinsam nach Paris. Unterwegs erzählte das Mädchen seinem früheren Freunde, daß auch sie nunmehr einen Lebensgefährten gefunden habe. Vor ihrem Bureau angelangt, rief sie aus: „Ich habe gelogen, um dich auf die Probe zu stellen. Ich wollte nur wissen, ob du mich noch liebst." Im selben Augenblick zog sie einen Revolver aus der Tasche und verletzte ihren ehemaligen Liebhaber schwer. Dann richtete sie die Waffe gegen sich selbst. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ein Amokläufer.

Bei einem von der Feuerwehr in Kochstedt bei Magdeburg veranstalteten Bergungen geriet der 22jährige Schäfer Bodendorf aus Kochstedt mit einem Feuerwehrmann in Streit. Der Vater des jungen Mannes wollte den Streit schlichten und gab seinem Sohn, der sich ihm gegenüber ungebührlich betrug, ein paar Ohrfeigen. Wutentbrannt stürzte dieser nach Hause, holte sich einen Armeerevolver, mit dem er auf die Leute zu schießen begann. Ein junges Mädchen wurde am Bein verletzt. Der Rasende lief dann zu seiner Braut und verletzte sie durch Schüsse schwer an der Brust und am Arm. Ebenso verwundete er die Eltern seiner Braut. Schließlich wurde der Wüterich von der Polizei festgenommen.

Drahtloser Fernsprechverkehr Berlin—Amerika.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Am Freitag wurde der drahtlose Fernsprechverkehr mit den Vereinigten Staaten eröffnet. Das erste Gespräch wurde zwischen Marx und dem stellvertretenden amerikanischen Staatssekretär für das Postwesen geführt. Unter anderem sprach auch der Reichspostminister mit dem amerikanischen Botschafter in Washington. Die Gespräche, die auf dem Kabelwege bis London und von dort aus auf dem Funkwege über den Ozean geleitet werden, waren auf beiden Seiten gut zu verstehen. Dem öffentlichen Gebrauch steht die funktelephonische Verbindung von Sonnabend, dem 11. Februar, an zur Verfügung.

Panik auf einem Fährdampfer. Auf dem Fährdampfer „Falke" entsprang bei Tönnig (Schleswig) aus einer auf einer Gastspielreise befindlichen Tierschau ein bengalischer Königstiger seinem Käfig. Das Tier wurde durch die schreienden Passagiere derart verwirrt, daß es in die eisigen Fluten der Eider sprang. Erst nach vielen Bemühungen gelang es, den Tiger wieder einzufangen und in den Käfig zu sperren.

Verhaftete Warenbiebe. Durch eine Detektivin wurde in einem Warenhaus am Alexanderplatz in Berlin ein Mann und eine Frau beobachtet, die sich durch ihr Benehmen verdächtig machten. Als das Paar das Haus verließ und mit der Straßenbahn nach der Leipziger-Straße fuhr, um dort ein anderes Warenhaus zu betreten, ließ die ihnen gefolgte Detektivin das Paar verhaften. Man fand bei den Festgenommenen eine größere Menge Seide, die aus dem Warenhaus am Alexanderplatz stammte.

Schneesturmkatastrophe. 15 Universitäts-Studenten gerieten unter Führung eines Professors bei einem Ausflug auf den Retna in einen Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben, fünf andere wurden verwundet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192802 11-19/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Frauengruppe. Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (Kartellzimmer): Unterhaltungsabend in Kostümen. Alle Genossen mit ihren Frauen sind freundlichst eingeladen. Wer ein paar frohe Stunden verleben will, der komme.

Arbeiter-Wohlfahrt. Die Nähstunde findet nicht am Donnerstag, dem 16., sondern ausnahmsweise am Mittwoch, dem 15. Februar, in der üblichen Zeit in der Nähstube am Harz statt. Die Genossinnen werden gebeten, im Interesse der Sache und unter Berücksichtigung der bevorstehenden Schulentlassung, bestimmt und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand hat beschlossen, auch in diesem Jahre einen Weißnähkursus einzurichten. Junge Mädchen, die das Weißnähen erlernen wollen, werden gebeten, ihre Adresse sofort in der am Mittwoch bzw. am Donnerstag, dem 23. Februar, stattfindenden Nähstunde, abends von 6 bis ½7 Uhr, Harz 42/44, Hof 2 Treppen, abzugeben. — Montag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, treffen sich alle Genossinnen der A.-W. in der Wärmestube in Trotha.

Aus dem Bezirk

Großkugel. Sonnabend, 11. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal Holtefleiß Oeffentliche Versammlung. Der Genosse Emil Barth (Berlin), ehemaliger Volksbeauftrag er, spricht über das Thema „Kommunismus, Faschismus oder Sozialismus". Alle Mitglieder, Volksblattleser sowie Freunde unserer Bewegung sind hierzu freundlichst eingeladen.

Großthiemig. Sonnabd. 11. Febr., abends 8 Uhr, in Weißes Gasthof Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, da die Tagesordnung besonders wichtig ist.

Sangerhausen. Sonnabend, den 11. Febr., 20 Uhr, beim Genossen Herrmann (Schulgasse): Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Seemann über „Die Auflösung der Gutsbezirke!" 2. Aufstellung der Kandidatenliste zu den Stadtverordnetenwahlen. 3. Verschiedenes. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, vollzählig in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Großörner. Sonntag, 12. Februar, abds. 8 Uhr, im Lokal G. Barthel Mitgliederversammlung. Als Referent erscheint der Genosse W. Christange (Eisleben). Parteigenossen, Volksblattleser u. Freunde sind hiermit herzlichst eingeladen.

Kelbra. Sonnabend, den 11. Febr., abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Ref. F. O. H. Schul (Halle) Thema: „Sozialismus und Religion."

Balgstädt. Sonntag, 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof große öffentliche Werbeversammlung. Referent Reichstagsabgeordneter R. Krüger (Merseburg). Rege Beteiligung wird erwartet.

Bockwitz. Die Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe proletarischer Freidenker wird am Dienstag, dem 14. Februar, um 20 Uhr, im „Volkshause" abgehalten. Alle aus der Kirche ausgetretenen Personen, auch wenn sie der Ortsgruppe noch nicht angehören, sind willkommen.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

Unterbezirk Merseburg. Sonntag, den 12. Februar, vormittags 10 Uhr, in Schkeuditz: Unterbezirkskonferenz. Tagesordnung: 1. Unsere Stellungnahme zur kommenden Reichskonferenz in Leipzig. Referent: Werner Zorn (Leipzig). 2. Geschäftsbericht. 3. Wahlen. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. Wir hoffen, daß auch diese Veranstaltung des Unterbezirks, genau wie alle übrigen von allen Ortsgruppen gut besucht wird.

Halle. Sonntag, 12. Febr.: Halbtagsfahrt. Treffen uns um 2 Uhr am „Pfälzer Schießgraben". Führung: Genosse E. Gitner. — Montag, 13. Februar: Turn- u. Spielabend. — Mittwoch, 15. Februar: Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht. — Donnerstag, den 16. Febr.: Gruppenveranstaltung, abends 8 Uhr, im Jugendheim. Gäste willkommen.

Braunsdorf. Sonntag, 12. Febr.: Unterbezirkskonferenz in Schkeuditz. — Dienstag, den 21. Febr.: Brettspiele. — Freitag, den 24. Febr.: Heimabend.

Schkeuditz. Sonntag, d. 12. Febr.: Unterbezirkskonferenz. Anfang 10 Uhr. — Tisch- und Sitzspielabend. Anfang 20 Uhr. — Mittwoch, den 15. Febr.: Aussprache über die Ausstellung: „Das junge Deutschland."

Merseburg. Sonntag, 12. Febr.: Unterbezirkskonferenz in Schkeuditz und Heimabend. — Dienstag, den 14. Febr.: Liederabend. — Freitag, 17. Febr.: Gymnastik und Volkstanz.

Eisleben. Sonntag, den 12. Febr.: Volkstanzabend. — Dienstag, den 14. Febr.: Monatsversammlung. — Donnerstag, den 16. Februar: Abendwanderung.

Gerbstedt. Sonntag, d. 12. Febr.: Dämmer-Stunde. — Dienstag, den 14. Febr.: Leseabend. — Freitag, den 17. Febr.: Brettspielabend.

Delitzsch. Sonntag, den 12. Febr.: Spielnachmittag. — Dienstag, den 14. Febr.: Fortsetzung vom 3. Februar. — Freitag, den 17. Februar: Bastelabend. — Sonnabend, den 18. Februar: Turnen — Spiel.

Eilenburg. Sonntag, d. 12. Febr.: Schattenspiele (Heini Müller). — Dienstag, den 14. Febr.: Turnen und Sprechchor. — Mittwoch, den 15. Februar: Fragezettel-Diskussionen (Leitung: Genosse Alfred Thiele). Die älteren Genossen fahren zur Aufführung der Oper „Mignon". Karten 1,75 Mk. bei Gen. Friedrich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Eine große Funktionärversammlung der Ortsgruppe findet Mittwoch, den 15. Februar 1928, abends 8 Uhr pünktlich, im Kartellzimmer des „Volkspark", Burgstraße, statt. Sämtliche Funktionäre sind zur Teilnahme an dieser wichtig. Sitzung verpflichtet.

3. Abteilung. Montag, 13. Februar, 20 Uhr, wichtige Funktionärsitzung im „Hardenbergkasino". Vorbereitung der Hauptversammlung. — Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, im „Hardenbergkasino" Jahreshauptversammlung. Geschäfts- u. Kassenbericht. Neuwahlen. Alles muß erscheinen.

5. Abteilung. Dienstag, 14. Febr., abends 8 Uhr, Abteilungsversammlung im „Trompeterschlößchen". Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Ortsgr. Rössen. Zur Teilnahme an der Kundgebung in Balgstedt an der Unstrut treffen sich die Kameraden auf Bahnhof Leuna. Abfahrt 11.21. Achtung Sonntagsrückfahrkarten bis Freyburg an der Unstrut lösen.

Ortsgr. Delitzsch. Sonnabend, 11. Februar, 20½ Uhr, im „Ring" wichtige Mitgliederversammlung. Kam. Rektor Tschander (Eilenburg) spricht über das Thema „Der Geist von Potsdam und der Geist von Weimar". Es ist Pflicht all. Kameraden, zu erscheinen.

Ortsgr. Könnern. Sonnabend, 11. Februar, 20.30 Uhr, im Gasthof Höpfner (Trebitz) Mitgliederversammlung. Kam. Gebhardt (Halle) spricht. Die Kameraden von Könnern fahren mit dem Triebwagen 20.30 Uhr hier ab. 839

Sonstige Vereine.

Republikanisch. Frauenbund Halle. Unsere Monatsversammlung findet am 13. Februar 1928 in der „Rakete" statt. Frl. M. Bischoff spricht über „Minna Cauers Leben und Werk". Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen. 828

C.T.
Am Riebeckplatz — Große Ulrichstr. 51
Mady Christians
ist auch heute persönlich anwesend und tritt in jeder Vorstellung und in beiden Theatern im Original-Filmkostüm der Königin Luise auf
Königin Luise
2. Teil — Atemlos, spannend, aufrüttelnd und mitreißend entrollt sich vor uns jenes dunkle Blatt preußischer Geschichte. — 2. Teil
Titelrolle: Mady Christians.
Morgen, Sonntag, nachmittag 2.45 Uhr:
Große Fremden- und Jugendvorstellung
Jugendliche unter 14 Jahren zahlen täglich zur ersten Vorstellung halbe Preise
Der Andrang ist gewaltig! Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen!
865

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 20—22½ Uhr: Volpone 872
Sonntag, 15—17½ Uhr: Die Bohème
19½—21½ Uhr: Nein, nein Nanette

Thalia-Theater
Sonntag 19½—21½ Uhr: Ein besserer Herr 873

Schülermützen in allen Farb., zur Konfirm., kauft Sie gut bei J. Kaliga Mützenfabrik, Gr. Klausstraße 35

Walhalla
Beginn 20 Uhr. Sie müssen eilen wenn Sie die glänzende Revue:
Wien gib acht
noch sehen wollen.
Letzte 4 Tage! Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.
Ab 16. Februar das grandiose Varieté-Programm!
10 intern. Attraktion.

Tapeten
in größter Auswahl
Rolle von 28 Pfennig an
Neue entzückende Muster
Verlangen Sie bitte Musterkarten
Arnold & Troitzsch
Große Ulrichstraße 1
Ecke Kleinschmieden
188

Volkspark
Heute, Sonnabend:
Kostüm-Fest
(Gesangverein Gutenberg)
Familien-Unterhaltungs-Musik
Morgen, Sonntag:
Vereins-Ball
A. Bockbier A.
Küche preiswert und gut

Ufa-Theater Leipziger Straße — Ufa-Theater Alte Promenade
Curt Bois
der bekannte jugendl. Berliner Komiker, ruft als
Der Fürst von Pappenheim
täglich die stürmischsten Lachtornados hervor, die man sich denken kann. Ob er als eleganter „Fürst" oder kapriziöser Mannequin auftritt — immer von neuem begeistert er, und die entzückend. Frauen dieses lustigen Filmes, Dina Gralla u. Mona Maris, nicht minder. Das muß man erlebt haben.
Beginn: Sonntags 3.00. Werktags 4.00

Wir haben den Erfolg vorausgesehen!
Lilian Harvey
die reizende, anmutige Darstellerin der kapriziösen kleinen Hella in dem Groß-Lustspiel
Eheferien
findet ausnahmslos den Beifall des Halleschen Publikums.
Eheferien
der große deutsche Lustspielschlager, ist das Gespräch Halles.
Beginn: Sonntags 3.00 Werktags 4.00

C.-T.-Lichtspiele
Große Ulrichstraße 51
Sonntag, den 12. Februar, 11 Uhr vormittags:
Filmvortrag
Canada
das Land der eigenen Scholle
Alaska
Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen
Der bekannte Vortragsredner Kapitän Carl Heid, Bremen
Der neue große Reisefilm von Oberingenieur Dreyer zeigt nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung, sondern auch die Schönheiten und Reize, sowie einige seltene Naturwunder des unbekannten Canada 790
Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen
Preis 1 M. Vorverkauf: Theaterkasse, Lloyd-Reisebüro L. Schönlicht, Bankgesch., Poststr.
(Näheres siehe auch Plakate)

Weinberg
Regelmäßig Sonntags früh ab 9 Uhr: Ia Speckkuchen und Fleischbrühe
Nachmittags: **Konzert**
Abends: **Tanzveranstaltung** 863
Empfiehlt Saal (300 Personen) versch. Sonnabende noch frei

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Hallescher Wirtschafts- und Verkehrs-Verband e. V.
Wir laden hiermit alle an der Schaffung von Radfahrwegen interessierten einheimischen u. auswärtigen Radler zur Gründung eines Vereins für Radfahrwege für Halle und Umgebung auf Montag, den 13. Februar 1928, abds. 8¼ Uhr, im großen Saal des Restaurant „St. Nikolaus", Große Nikolaistraße 9, ergebenst ein.
Vortrag mit Lichtbildern:
Die volkswirtschaftliche u. soziale Bedeutung der Anlage von Radfahrwegen in Stadt und Land.
Referent: Herr Trunz, Berlin.
Hall. Wirtschafts- u. Verkehrsverband Halle a. S.

Zoologischer Garten
Sonntag, den 12. Februar, 16 und 20 Uhr:
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters Leitung Benno Plätz. 880
Freitag, den 17. Februar, 16 Uhr:
Heiterer Kindernachmittag

Café „Roland"
am Markt! 862
Monat Februar
Großes **Bockbierfest!**
Original Bayrische Kapelle

Uhren Reparatur Vertrauenssache gewissenhaft und billig beim Uhrmachermeister **Hermann Koch** 5 Liebenauer Str. 5 (am Rannischen Platz)

RAKETE
Das Haus der guten Kleinkunst
Täglich sich steigernder Erfolg des brillanten Programms mit
Jonny Güldner
usw. 874
Sonntag von 4 Uhr an: 4-Uhr-Tanz-Tee
Abends 8 Uhr: Das gr. Programm
Vorianzeige: Dienstag, den 21. Februar (Fastnacht)
Der große **Raketen-Maskenball**

29,- kostet die Anfertigung eines Anzuges oder Mantels inkl. Zutaten nach Ihrem **MASS** aus mitgebr. Stoffen
M. Ehrlich Leipziger Straße 9

A HUTH A G
Gr. Steinstraße **85** und Neunhäuser 3
sind neue Schaufenster eingerichtet, deren Besichtigung wir erbitten. Der Verkauf findet nur in den bisherigen Geschäfts-Häusern statt.
Stets das Neueste und Beste zu billigen Preisen
A. HUTH & CO A-G
HALLE a/S GROSSE STEINSTR · 86/87 · MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0004

Bilder vom Metallarbeiterstreik.

Eine Woche voll Spannung.

Hochspannung! Unter diesem Zeichen stand die vierte Streikwoche. Zwar, der erste Tag, der Montag, verriet noch nicht allzuviel davon, denn das Gefühl, mit dem die Metallarbeiter die Wirkung des Rundschreibens der Unternehmer über die Aufhebung der Aussperrung erwarteten, war mehr Neugier als Spannung. Doch als dann vom Arbeitsministerium die Verhandlungen für Mittwoch anberaumt wurden, da war es, als hätte jemand auf den Knopf gedrückt. Eine Art elektrisierender Strom ging durch die Reihen der Streikenden, der an Stärke immer mehr zunahm, je mehr man in den tausenden Privatgesprächen auf der Straße, zu Hause, im Streiklokal, in Betriebsversammlungen alle die vielen Möglichkeiten erörterte, die für eine Fortführung oder eine Beendigung des Kampfes unter diesen und jenen Bedingungen sprechen. Das geschah in den Kreisen der Belegschaftsmitglieder meistens ohne jede Gereiztheit gegen die Zentralstreikleitung. Man wußte, daß der Augenblick eine völlige Wendung im Kampf bringen konnte. Würde sie aber kommen? Wie würde sie sich präsentieren? Die Nachrichten, die kamen, waren unbestimmt, ließen wenig erkennen. So stieg die Spannung zur Hochspannung. Gestern nachmittag, in der Funktionärsitzung der Streikenden, löste sie sich. Die Verhandlungen fair den heutigen Sonnabend wurden vom Schlichter abgesagt, da keine der beiden Parteien den Antrag auf Einleitung eines neuen Schlichtungsverfahren gestellt hatte.

Die Unternehmer im Druck.

In den Reihen der Unternehmer ist die „ruhige und abwartende Haltung", die sie nach ihren Veröffentlichungen dem Konflikt gegenüber einnehmen wollten, längst verloren gegangen. Auch die Unternehmer werden nervös. Das merkt man in dem Benehmen der Werksleitungen ihren streikenden Belegschaften gegenüber. Im allgemeinen gesehen, stehen und standen in all den Jahren beide Teile nicht wie Hund und Katze zueinander trotz der kommunistischen Einstellung der Mehrzahl der Arbeiter. Manche Unternehmer respektierten auch im Kampfe dieses Verhältnis. Jetzt scheint es damit zu Ende zu sein. Die Werksleitungen versuchen unter allen Umständen wenigstens ein bißchen produktive Arbeitsleistung zu erhalten. Der Druck auf die Werkmeister und Vorarbeiter, Streikbrecherdienste zu leisten, verstärkt sich von Tag zu Tag. Die Lehrlinge werden immer umfangreicher zu Arbeiten bestimmt, die kaum in Einklang mit den Bestimmungen des Lehrvertrages zu bringen sind. Es wird auch versucht, Arbeit auswärts oder bei nicht bestreikten Firmen unterzubringen.

Werkmeister und Streik.

Die Werkmeister zeigen im allgemeinen viel Rückgrat und lehnen Streikarbeit ab: Also der Formermeister lehnt ab zu formen, der Drehermeister zu drehen, der Tischlermeister selbst zu hobeln und zu lackieren; denn das ist Streikbruch. Es gibt aber auch Ausnahmen, und es scheint, daß sich die Angestellten durch die Aufregung der Werksleitungen, veranlaßt durch die Dauer des Konfliktes, jetzt in größerer Anzahl dazu verleiten lassen, Arbeiten herzustellen, die mit ihrer Tätigkeit als Angestellte nicht zu vereinbaren sind. Meldungen darüber laufen aus den verschiedensten Betrieben ein. Die guten Kämpfer unter den Metallarbeitern wissen die schon sonst schwere Stellung des Werkmeisters im Produktionsprozeß richtig einzuschätzen. Doppelt schwer mag sie jetzt während des Kampfes sein, aber die Werkmeister, die sich aus den verschiedensten Gründen dem Ansinnen der Unternehmer beugen, zum Arbeitswilligen außerhalb des Bereichs ihrer Stellung werden, sollten sich doch vor Augen halten, daß sie ihre eigene zukünftige Gehaltshöhe nicht ohne jeden Zusammenhang mit den Erfolgen, die die Metallarbeiter erringen werden, erreichen können.

Vom heutigen Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt wies einen verhältnismäßig guten Besuch auf. Die Preise sind im allgemeinen unverändert geblieben. Es waren ungefähr folgende: Weißkohl 15, Braunkohl 20, Wirsing- und Rotkohl 25 Pf. Das Pfund Rosenkohl kostete 40 bis 45 Pf. Blumenkohl wurde das Stück von 15 Pf. an verkauft. Für das Pfund Mohr- und Kohlrüben wurde 10, für Zwiebeln 25 Pf. verlangt. Kartoffeln kosteten wie bisher das Pfund 5½ bis 6½ Pf. Aepfel kosteten 15 bis 35, Mandarinen 45 bis 50 Pf. das Pfund, Apfelsinen das Stück 5 bis 10 Pf. Die Butter behielt ihren augenblicklichen Preis. Bauernbutter wurde das Stück mit 95 Pf., Molkereibutter mit 1,10 Mk. verkauft. Eier kamen 16 bis 17 Pf. Das Pfund Quark kostete 30 Pf. Tomaten, die vereinzelt angeboten wurden, kosteten das Pfund 1 Mk. Die Wild- und Geflügelpreise haben sich nicht wesentlich verändert. Hasen im Fell kosteten 1 Mk., ausgeschlachtet das Pfund 1,40 Mk. Gänse 1,20 bis 1,25 Mk., Hühner 1,20 Mk., Tauben das Stück 60 bis 80 Pf. Das Angebot in Weißfischen und Hecht war gut. Es kosteten das Pfund Weißfische 40 Pf. bis 1 Mk., Hecht 1,30 Mk.

Mit Mut und Kraft ins Kampfjahr

Generalversammlung des Ortsvereins Halle der SPD.

In einiger Zeit werden wir mitten drin im Wahlkampf stehen. Scharf werden die Auseinandersetzungen sein. Die Bürgerblockparteien werden mit allen Mitteln versuchen, sich zu behaupten, und auch die KPD. wird nichts unversucht lassen, um auch in Mitteldeutschland das schwindende Gefolge bei der Stange zu halten. Um so mehr ist es für unsere Partei notwendig, allen Gegnern gegenüber gewappnet gegenüberzustehen. In der gestrigen Generalversammlung des Ortsvereins Halle der SPD. konnte man erfreulicherweise hören, daß das Notwendigste für den Wahlkampf, die gefestigte Organisation, vorhanden ist. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes, den der Vorsitzende Schaumburg erstattete, konnte man entnehmen, daß das vergangene Jahr, in dem keinerlei Wahlarbeit den Ausbau der Organisation hinderte, gut für diesen Zweck ausgenutzt worden ist. Sowohl der Mitgliederzuwachs wie die Kassenverhältnisse lassen einen bedeutenden Fortschritt der Organisation in Halle erkennen.

Nachdem Genosse Schaumburg im einzelnen noch die Tätigkeit des Vorstandes dargelegt hatte, streifte er auch gleich die Tätigkeit der Stadtverordneten-Fraktion im verflossenen Jahre. Mit den Erfolgen dieser Tätigkeit werde die Sozialdemokratische Partei auch bei den Stadtverordnetenwahlen ganz getrost und siegeszuversichtlich vor die Wähler treten können.

Mit einem Appell an die gesamte Mitgliedschaft des Ortsvereins Halle, wenn die Partei ruft, die ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen, schloß Schaumburg seinen Bericht.

Aus dem vom Parteisekretär Petsch erstatteten

Geschäfts- und Kassenbericht

ging hervor, daß auch die Parteiarbeit im Saalkreis im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht hat. In mühseliger Kleinarbeit konnten die Beziehungen wieder zu einer ganzen Reihe Orte aufgenommen und sogar neue Ortsvereine ins Leben gerufen werden. Die Mitgliederzahl hat eine starke Zunahme ergeben. Immerhin bestehe noch in manchen Kreisen eine gewisse

Furcht vor dem kommunistischen Terror, die aber unbegründet sei.

Aehnlich, wie im Saalkreis, liegen die Dinge in der Stadt Halle. Hier haben die dauernden Werbeaktionen gute Erfolge gehabt. Sie hätten noch bessere sein können, wenn sich alle Parteimitglieder beteiligt hätten. Die Reichswerbewoche brachte allein einen Mitgliederzuwachs von 280. Innerhalb zwei Stunden wurden an einem Sonntage von zwölf Mitgliedern 60 Neuaufnahmen vorgenommen. Der Redner appellierte an alle, im kommenden Jahre mit vermehrter Energie an die Arbeit zu gehen. Nachdem er die einzelnen Daten der Organisations- und Verwaltungsarbeit bekannt gegeben hatte, unterstrich er die Bedeutung der Arbeit im Konsumverein und gab die Kassenverhältnisse bekannt. Die Kasse weist einen Bestand von 4216,06 Mk. auf. Das ist um so erfreulicher, als alle Verpflichtungen gegenüber Bezirk und Parteivorstand erfüllt worden sind. Zuletzt dankte Genosse Petsch allen für die geleistete Mitarbeit.

Genosse Flüchtigkeit gab den Bericht der Revisoren und beantragte Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes.

In der anschließenden Aussprache verbreitete sich der Vorsitzende der Preßkommission, Alex Möller, über die Tätigkeit der hallischen Preßkommissionsmitglieder, die nach Kräften versucht haben, den Weisungen der Mitgliedschaft nachzukommen. Der Redner ging dann in längeren Ausführungen auf den Preßkonflikt und die Auseinandersetzungen mit der Konzentration ein. Zuletzt forderte er die Mitgliedschaft auf,

die Parteileitung zu unterstützen und auszubauen.

Außerdem ersuchte er alle Parteigenossen, Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins Halle zu werden.

Für den Bildungsausschuß machte Genosse Schoenlank Ausführungen über den Sprechchor, der nicht das nötige Interesse gefunden habe, und teilte mit, daß am 18. März eine Morgenfeier stattfinde.

Nachdem die Genossin Röpert eine persönliche Angelegenheit zur Sprache brachte und Genosse Rauchenbach auf die Unterstützung des Freien Sängerchors hingewiesen hatte, sprach Genosse Wielepp zu den Bildungs- und Zeitungsfragen. Er verwies auf die Gewerkschaftskurse und forderte die

Schulung von Funktionären.

Weiter zeigte er den Rahmen auf, in dem Preßkommission tätig sein kann, um als Bindeglied zwischen Leserschaft und Redaktion zu dienen, und betonte die Notwendigkeit, ohne Nervosität die Dinge zu behandeln.

Genosse Görsch forderte dann zur Unterstützung der Freien Schulgesellschaft auf. Nach weiteren Bemerkungen der Genossen Günther und Märker ergriff der Parteivorsitzende nochmals das Wort, um auf die vorgebrachten Ansichten einzugehen.

Vorstandswahl und Aufstellung der Stadtverordnetenkandidaten.

Darauf wurde der alte Vorstand gemäß dem Vorschlage der Funktionärkonferenz gegen drei Stimmen wiedergewählt. Auch die Revisoren wurden erneut bestätigt, desgleichen der Vorschlag zur Preßkommission (gegen zwei Stimmen). Die Entlastung erfolgte einstimmig. Ferner wurde die von den Funktionären aufgestellte Liste zur Stadtverordnetenwahl angenommen. Von den auf der Liste stehenden zwölf Kandidaten verzichtete Karl Reimann auf Wiederaufstellung. Den freigewordenen Platz soll der Vorstand bzw. die Funktionärkonferenz besetzen, desgleichen die Ergänzung der Liste vornehmen.

Den Schluß der Sitzung bildete eine längere Debatte über das vorgelegte

neue Organisationsstatut.

Ein erheblicher Teil der Versammlung forderte Vertragung der Abstimmung, um erst Einblick in das Statut nehmen zu können. Mit 103 gegen 77 Stimmen wurde aber die sofortige Abstimmung beschlossen, die auch mit Mehrheit die Annahme ergab.

Der Parteisekretär gab dann noch folgende Veranstaltungen bekannt: Montag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, erweiterte Vorstandssitzung. Dienstag, den 14. Februar, im Kartellzimmer des „Volkspark", Unterhaltungsabend der Frauengruppe. Freitag, den 17. Februar, Ortsbezirksversammlungen. Am 24. Februar, erweiterte Mitgliederversammlung mit Vortrag des Professors Genossen Max Adler (Wien) über „Die Zukunft des Marxismus". Am 18. März, vormittags 11 Uhr, im „Volkspark", eine Morgenfeier.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung gegen Mitternacht geschlossen.

Die erste Etappe im Stadtbankprozeß

Noch einmal: Katastrophale Revisionsberichte
Sachverständigen-Vernehmung -- Abschluß der allgemeinen Untersuchung

In der Freitagverhandlung im Stadtbankprozeß wurde der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Wagner über den Widerspruch vernommen, der zwischen dem Geständnis Bergers, Wechsel zur Verschleierung dem Portefeuille entnommen zu haben, und seinem jüngsten Widerruf dieses Geständnisses besteht. Der Zeuge betont, daß die Protokollierung wohl richtig gewesen ist, denn Berger hatte keine Veranlassung, ein übereiltes Geständnis zu machen.

Schließlich versichert der Sachverständige Krebs nochmals auf eine Frage, daß die Revisionsberichte so katastrophal waren, daß jeder, der sie zu Gesicht bekam, Angst bekommen mußte.

Als nächster Sachverständiger wird der Bücherrevisor Spengler vernommen, der vornehmlich die Wechselgeschäfte behandelt. Auch der folgende Sachverständige, Direktor Göthert, verbreitet sich über Spezialfragen, wie die ordnungsmäßige Einbuchung von Sicherungen, die Gewährung des Kredits u. a. Eine Bank müsse stets auf das allerpeinlichste für die Güte ihres Wechselportefeuilles sorgen. Sicherheitswechsel und Finanzwechsel können unmöglich zum Rediskont gegeben werden. Das seien allgemein übliche Grundsätze, wie sie ein solider Bankherr anwendet. Zu Investitionen gebe man auch nur Kredit, wenn es sich um Erweiterungen rentabler Betriebe für vorübergehende Zeit handele, niemals für Neugründungen. Bei den sogenannten Gefälligkeitsakzepten sei natürliche Voraussetzung, daß der Akzeptgeber sich in guten Verhältnissen befindet, so daß die Möglichkeit vorhanden ist, ihn in Anspruch zu nehmen. Auch dieser Sachverständige vertritt im übrigen den Standpunkt, daß Berger für die Stadtbank nicht geeignet war. Göthert ist auch der Meinung, daß die Stadtbank in dem ihr durch die Verhältnisse gezogenen Rahmen (Schwerfälligkeit des städtischen Unternehmens, hohe Zinsbeanspruchung u. a.)

zu keiner großen Rentabilität gelangen

konnte. Grundsätzlich ist dieser Sachverständige, wie aus seinen weiteren Aeußerungen über die Notwendigkeit der Stadtbank hervorgeht, kein Anhänger eines kommunalen Bankunternehmens.

Hierauf wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen. Fortsetzung Montag vormittag 9 Uhr (Fall Schröder & Förster).

*

Mit diesem Verhandlungstag ist die erste Etappe des Stadtbankprozesses zum Abschluß gelangt. In ihr wurde eine mehr generelle Untersuchung der ganzen Materie vorgenommen, die sich auf die Vernehmung der Hauptangeklagten der Stadtbank selbst und die wichtigsten Zeugen und Sachverständigen erstreckte. Am Montag kommender Woche wird als nächster Abschnitt die Untersuchung der einzelnen Fälle begonnen werden.

Schauen wir heute auf das Ergebnis der ersten acht Verhandlungstage, so können wir wohl als Hauptpositivum feststellen, daß unsere wiederholt mit Nachdruck geäußerte Auffassung, daß als Hauptschuldiger und Hauptverantwortlicher an dem Stadtbankskandal der Bürgermeister Seydel gilt, durch eine ganze Reihe Tatsachen erhärtet worden ist. Wir erinnern nur an den Ausspruch des Sachverständigen Krebs, daß die Revisionsberichte von 1925 so alarmierend waren, daß sie den Beteiligten ohne Zweifel Angst machen mußten. Aber Herr Seydel dachte anders. Er hat weder dem Kreditausschuß noch dem Sparkassenvorstand die Revisionsprotokolle wortwörtlich bekanntgegeben, sondern er teilte nur das mit, was er für „wesentlich" hielt. Im übrigen glaubte er Herrn Berger schrankenlos, glaubte seinen Schwindeleien, daß genügende Sicherungen beschafft worden sind, und gründete auf diese Schwindeleien seine ganze Verantwortlichkeit, indem er sie unbesehen an den Regierungspräsidenten als wahr weitergab und indem er auf ihnen seine Maßnahmen aufbaute. Und als er schließlich wieder entdecken mußte, daß er hintergangen war, bekam er immer noch nicht die große Angst, sondern er buldete Herrn Berger weiter, glaubte ihm immer wieder, und das Resultat waren neuen Schwindeleien, neue Geldverluste. Und als Herr Berger gegangen war, hat die Stadtbank unter Seydels Oberaufsicht den faulen Kunden immer wieder Geld gegeben — angeblich um zu retten, was zu retten war —, und die dubiosen Forderungen wurden immer größer.

Wohl noch nie ist eine derartige Verantwortungslosigkeit und Leichtsinnigkeit in einem öffentlichen Unternehmen festgestellt worden, wie in dem, unter der Herrschaft deutschnationaler Kommunalbeamten stehenden, der Stadtbank Halle. Das ist eine feststehende Tatsache, die auch jetzt schon zur Unumstößlichkeit geworden ist. Welche weiteren Ergebnisse der Prozeß zeitigen wird, ist noch nicht zu sagen, zumal die Verhandlung nach der rein kriminellen Seite hin bisher erst wenig Aufhellung gebracht hat. Wir denken da namentlich an die Geschenkaffäre Schrader, die „gesellschaftlichen Beziehungen" Bergers und eventuelle Hintergründe, die erst aufzudecken wären.

SPD., Ortsverein Halle.

Montag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer 14)

Erweiterte Vorstandssitzung

mit den Bezirksführern und Bezirkskassierern. Wir ersuchen um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Betriebsrätewahlen.

Das Material zu den Betriebsrätewahlen in Halle ist durch das Gewerkschaftskartell einheitlich beschafft worden. Den Betrieben wird empfohlen, vom Beginn der kommenden Woche ab bei ihrer Gewerkschaft oder beim Arbeiter-Sekretariat, Harz 42/44, Hof I, das Betriebsrätematerial (Wahlaufschreiben usw.) anzufordern.

Keine Unterbrechung der milden Witterung.

Das Wetter der nächsten Woche.

Auch wenn der Februar, der letzte der drei eigentlichen Wintermonate, nicht schon zu einem Drittel verstrichen wäre, ließe sich aus den meteorologischen Anzeichen erkennen, daß der Winter sich seinem Ende zuneigt. Die atlantische Zyklonentätigkeit hat sich neuerdings wieder beträchtlich gesteigert; sie ist nicht minder gering in den anderen Sektoren der nördlichen gemäßigten Zone und gewinnt ihre Energie aus der zunehmenden Wärme der Subtropen, wo sich die höhersteigende Sonne nun schon kräftig bemerkbar macht. Im Gegensatz dazu erreicht in der Arktis die Kälte nun bald ihre größte Intensität. Der stete Kampf der beiden Fronten wirkt sich in großer Unruhe des Luftmeeres aus, und dadurch hervorgerufene ununterbrochene Folge tiefer ozeanischer Wirbel riegelt Mitteleuropa von der polaren Kaltluft ab. So kommt es, daß die warme Aequatorialfront eine Staffel subtropischer Luft nach der anderen zu uns führt und in der vergangenen Woche das milde Wetter erwartungsgemäß erhalten hat. Die Temperaturen sind sogar beträchtlich gestiegen und haben sowohl auf den britischen Inseln wie in West- und Norddeutschland vielfach 10 Grad Celsius erreicht oder etwas überschritten.

Uebrigens herrschten auch in Piemont schon Dienstag wieder 12 Grad Wärme; in Nordeuropa ist der Frost in Skandinavien schon seit einiger Zeit nur noch gelinde; die frostfreie Grenze reichte Mittwoch früh nordwärts bis Leningrad und über die Nordküste des Bottenbusens hinaus. Desgleichen hat in Rußland die zuvor sehr strenge Kälte sich erheblich gemildert.

Anzeichen für eine durchgreifende Aenderung der herrschenden Wetterlage liegen auch jetzt nicht vor. Im nördlichen Mitteleuropa wird die milde, meist trübe und zu Regenfällen neigende Witterung aller Wahrscheinlichkeit nach auch die kommende Woche überdauern, wobei im Küstengebiet die lebhaften Winde aus westlichen Richtungen wiederholt zu Stürmen anwachsen werden. Im südlichen Mitteleuropa wird es tagsüber gleichfalls mild bleiben; hier wird sich, ohne das nennenswerte Niederschläge vorkommen, der Himmel öfters aufheitern, so daß nachts durch Ausstrahlung mit leichten Frösten gerechnet werden muß. Die zu Beginn der vorigen Woche in den mittleren Lagen der deutschen Gebirge entstandene Schneedecke wird im gegenwärtigen Augenblick meinst schon wieder verschwunden sein; nur in Lagen über 600 Meter verheißt die Schneedecke noch längeren Bestand, obgleich sie auch dort verhältnismäßig dünn ist. Selbst der Brocken hat bisher nur eine Schneedecke von 80 Zentimeter Höhe, was für diesen schon vorgerückten Wintertermin ziemlich wenig ist. Entgegen mancherlei Prophezeiungen eines strengen und schneereichen Winters ist gemäß unseren Voraussagen der Winter seit dem Ende der Dezemberkälte ausgesprochen mild und schneearm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0005

Der schwarze Freitag der KPD.

Organisierter Terror – Die eigenen Anhänger bekommen Prügel Gewissenlose Burschen freuen sich im Hintergrunde – Nur ein Ziel: Die Macht über die Partei

Wir haben in der Nummer 30 vom 4. Februar über den Verlauf der von Kilian nach dem „Volkspark" einberufenen Versammlung vom 3. Februar berichtet und festgestellt, daß die beiden Richtungen innerhalb der KPD. sich schlimmer bekämpfen als die entgegengesetzten Parteien. Aus einem Sonderabdruck des Suhler „Volkswille", der hier in Halle in großer Auflage zur Verbreitung gelangte, erfahren wir nun noch näheres. Der Bericht stellt zunächst fest, daß der „Sieg" der Stalinisten am „schwarzen Freitag der hallischen KPD.", wie dieser Vorgang bezeichnet wird, nur ein Pyrrussieg war, und wir möchten dem Berichterstatter darin recht geben. Unsere Auffassung, daß es kein Sieg der Rechtsbolschewisten, sondern

eine schwere Niederlage der Stalinpolitik

war, wird auch von dem „Volkswille" geteilt. Würde man nicht die Opposition fürchten, dann hätte man nicht zu den Maßnahmen greifen brauchen, mit der der Kampf in dieser Versammlung gegen sie aufgenommen wurde. Soll doch Lademann in der auch von uns erwähnten Funktionärsitzung erklärt haben, daß man

„auch vor Terrormaßnahmen nicht zurückschrecken"

werde. Und in Frontkämpferkreisen soll die Parole ausgegeben worden sein:

„Wir schlagen die Schnäfte kaputt."

Der Bericht stellt aber weiter fest, daß von den Mitgliedern des RFB. ein großer Teil, in einzelnen Bezirken die Hälfte bis zu 75 Prozent, dem Befehl zum geschlossenen Aufmarsch gegen die Opposition nicht Folge geleistet haben, worauf es denn auch wohl zurückzuführen ist, daß der Plan,

„mit den anmarschierenden Massen in den Saal einzubrechen, die Bühne zu stürmen und zu besetzen, die Renegaten zu verprügeln und zu vertreiben und die Versammlung selbst in die Hand zu nehmen",

nicht zur Ausführung gelangte. Das Häuflein des RFB. war dazu zu schwach, denn auch Kilian und Urbahns hatten sich ja mit einer Schutztruppe umgeben, und dann sah man auch die Polizei, und das dämpfte den „Mut". So beschränkte man sich denn auf die Verschwendung von Lungenkraft, auf die Aktion des Sprechchors. Nur zwei junge Frontkämpfer erprobten die Stärke ihrer Fäuste, und die Ironie der Weltgeschichte wollte es, daß sie sich

an einem Hamburger Oktoberkämpfer vergriffen,

der noch vor einigen Jahren zu den verehrungswürdigsten Gestalten in der kommunistischen Bewegung mitgezählt hat, und was das schönste ist, nach seiner eigenen Erklärung heute noch hinter dem ZK. steht. Also hat man

einen eigenen Anhänger verprügelt, weil er wohl nicht so fanatisch war wie die anderen

und sich gegen das Treiben der Stalinisten gewandt hat. Von einem der Hauptschreier in der Versammlung wird behauptet, daß er selbst erklärt habe, jetzt

nirgends mehr organisiert

zu sein. Die Hauptarrangeure dieses widerlichen Schauspiels aber, so sagt der Bericht,

„standen mit verschränkten Armen im Hintergrund und freuten sich".

Das stimmt, denn es wurde auch von uns beobachtet.

Der Bericht sagt dann weiter, daß es nur der **Kaltblütigkeit der Opposition zu danken sei, daß es zu keinem Blutbade gekommen sei**, denn die Gefahr, daß „die Polizei Anlaß zum Einschreiten" bekommen hätte, habe bestanden. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Dies Verbrechen war in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung gewiß noch nicht da. Diese gewissenlosen Burschen, die im vorigen Sommer erst durch grenzenlose Leichtfertigkeit Frontkämpfer von Wettin an der Saale der Schutzpolizei und den Klassenrichtern ausgeliefert haben, worauf vor zwei Wochen schwere Strafen verhängt wurden — diese Menschen haben anscheinend noch nicht genug auf dem Gewissen. Sie kennen nur ein Ziel, ihre Macht über die Partei mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten, und sie setzen, wie in Halle es geschah, selbst Terrormaßnahmen und die Polizei in ihre Rechnung ein."

Dieses Urteil über die Getreuen Moskaus, gefällt von Leuten, die gestern noch gemeinsam in einer Reihe gestanden haben, muß man festhalten. Es bestätigt aufs Haar das, was wir immer gesagt haben. An Skrupellosigkeit und Verantwortungslosigkeit wird die offizielle KPD. von keiner anderen Partei übertroffen. In ihren eigenen Kreisen wird das immer mehr erkannt. Die Gegnerschaft wächst, Methoden, wie in Rußland, mit denen man die Opposition mundtot machen kann, haben in Deutschland keinen Boden. So wird sich denn das Schicksal dieser Partei, die aus mehreren Spaltungen hervorgegangen ist, erfüllen. Ihre eigene Spaltung ist nicht aufzuhalten, und in den Sarg, den sie vor einigen Jahren für die SPD. zimmern ließ, wird man ihren eigenen Leichnam hineinlegen.

Der Fürst von Pappenheim.

Ufa-Theater, Leipziger Straße.

Es geschähen Zeichen und Wunder, wenn es in den sogenannten Operettenfilmen, mit denen uns die deutschen Filmfabrikanten in letzter Zeit überreichlich gesegnet haben, einmal ohne Prinzen, Prinzessinnen und „Fürsten von und zu" abginge. Aber dieses Wunder geschieht auch nicht in dem augenblicklich im Ufa-Theater, Leipziger Straße, laufenden Film „Der Fürst von Pappenheim", nach der gleichnamigen Operette von Hugo Hirsch. Dieser Film ist mäßige Durchschnittsware und hat natürlich mit ernster Kunst nichts zu tun. Doch davon abgesehen, das Spiel ist urfidel, besonders das des genialen, jugendlichen Komikers Curt Bois, der die Lacher auf seiner Seite hat. Neben ihm sind zu erwähnen die kesse Bolle Dina Gralla als Mannequin Diddi, die rundliche Lydia Potechina, Hans Junkermann, der bekannte Darsteller verkalkter Lebegreise, und Werner Fuetterer, der Schwarm der Backfische. dt.

Eheserien.

Ufa-Theater, Alte Promenade.

Ein neuer Eichberg-Film mit der reizenden Lilian Harvey in der Hauptrolle ist hier eingezogen. Dem Manuskript liegt ein Schwank „Eheringe" zu Grunde. Es wird das nicht unbekannte Thema von der Fessel der Ehe behandelt, der die Menschen, nachdem der erste Rausch verflogen, sich wieder entledigen möchten, zumindestens zeitweilig. Wozu das mitunter führen kann, zeigt der Film, der bis auf einzelne Uebertreibungen, die wir ruhig den Yankees allein überlassen sollten, gut gearbeitet worden ist. Harry Halm und Lilian Harvey und dazu die herrliche Landschaft des Vierwaldstädter Sees geben eine Kombination, die die Garantie für günstige Aufnahme beim Kinopublikum gewähren. — Aus dem Beiprogramm möchten wir in der Wochenschau sehr interessante Bilder von einem Sturmtag in Neuyork erwähnen. Die Sportgemeinde kann sich an Dr. Peltzers Amerika-Freuden ergötzen. Dann läuft noch ein Film über das Flugwesen und seine schröckliche Christie-Komödie „Meine Brosche ist weg". -lix.

Freie Schulgesellschaft. Sprechchor. Auf besonderen Wunsch des Leiters wird gebeten, am Sonntag, dem 12. Februar, schon um 9 Uhr im Volkspark zu sein. Erwünscht ist namentlich das Erscheinen der Erwachsenen.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegshinterbliebene für den Monat Februar 1928 erfolgt in der üblichen Weise für die Buchstaben A bis H am Dienstag, den 14. Februar, I bis Qu am Mittwoch, den 15. Februar, R bis Z am Donnerstag den 16. Februar, in der Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags beim Jugendamt. Die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A bis D, M, S und Sch und St erhalten das Geld in der Kasse des Jugendamtes, Kl. Steinstr. 8, III, Zimmer 45, während an die Empfänger mit den anderen Buchstaben im Steuererheberzimmer Rathausstraße 3 ausgezahlt wird. Für Kriegsbeschädigte erfolgt die Auszahlung für die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis K am Dienstag, dem 14. Februar und für den Rest am Mittwoch, dem 15. Februar 1928 in der gleichen Zeit beim Fürsorgeamte. Ausweiskarten sind vorzulegen. Vorauszahlungen finden nicht statt.

Volkshochschule. Der erste Vortrag über „Frauenfragen" findet am Montag, dem 13. Februar, 20 Uhr in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Friesenstr. 3-4 statt. Frau Maria Riegl (Berlin) wird über das Thema „Die berufstätige Frau im deutschen Kulturleben" sprechen. Einzelkarten sind am Saaleingang zu haben.

Die Kunst der Völkerwanderungszeit. In der vom Kunstverein und Kunstgewerbeverein veranstalteten öffentlichen Vortragsreihe spricht am Dienstag, dem 14. Februar, Professor Julius Baum, Museumsdirektor in Ulm über „Die Kunst der Völkerwanderungszeit". Der mit Lichtbildern begleitete Vortrag findet abends 8 Uhr im „Vortragssaal" der Moritzburg, Eingang Schloßberg, statt. Eintrittskarten zu 2 Mk. bei H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38, und an der Abendkasse, für Mitglieder der beiden Vereine bedeutende Preisermäßigung.

Einen Verein für Radfahrwege will der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband gründen und beruft zu diesem Zweck eine Versammlung ein, in der auch ein die Radfahrer interessierender Lichtbildervortrag gehalten wird. Näheres siehe Inserat!

Wieder ein Deckensturz. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages ereignete sich in einem Vergnügungslokal ein ähnlicher Unglücksfall wie neulich im Stadttheater bei der Carmen-Aufführung. Auf unerklärliche Weise löste sich plötzlich ein mehrere Quadratmeter großes Stück der Decke und stürzte auf die Tanzfläche herab. Es ist als ein großer Glücksumstand zu bezeichnen, daß sich keins der gerade tanzenden Paare an dieser Stelle des Saales befand. Nur das Klavier wurde beschädigt, und vorzeitig war so die Tanzkapelle gezwungen, ihre Instrumente zu verschließen.

Veranstaltungen im „Volkspark". Heute abend Kostümfest des Gesangvereins der Buchdrucker (Gutenberg) im großen Saal, Verbands-Vergnügen der Sattler im kleinen Saal. Am Sonntag im großen Saal Kappenball des Arbeiter-Kegler-Bundes, im kleinen Saal Vereinsball.

Walhalla-Theater. Von der überaus erfolgreichen Revue „Wien, gib acht" findet die letzte Vorstellung unwiderruflich am Mittwoch, dem 15. Februar, statt. Wegen der starken Kartennachfrage für heute und morgen empfiehlt es sich, möglichst rechtzeitig den Vorverkauf, ab 11 Uhr vormittags, zu benutzen. (Siehe Anzeige!)

Zoologischer Garten. Am Sonntag, dem 12. Februar, finden um 16 und 20 Uhr Konzerte des Hallischen Symphonie-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Benno Plätz statt.

Saalkreis

Nietleben. Erfolgreiche Versammlung. Genosse Emil Barth sprach am Dienstagabend in der „Sonne" vor der Mitgliedschaft des Nietlebener Ortsvereins der SPD. und einer Anzahl geladener Gäste über das Thema: „Wofür kämpft die Arbeiterschaft und was ist notwendig zum Siege." Es soll gleich vorweg gesagt sein, daß der Vortrag für alle ein Erlebnis war. Ein sehr reichhaltiges Material verstand der Redner klar und haarscharf, fesselnd und begeisternd zugleich vorzutragen. In einer kurzen Aussprache — kurz wegen der Eindeutigkeit und Klarheit des Vortrags — wurde das Problem der zwischen den Kapitalisten und den Sozialisten stehenden Schichten erörtert. Der äußere Erfolg des sehr anregend verlaufenen Abends waren einige Neuaufnahmen in den Ortsverein. So kommen wir auch hier langsam, aber gewiß vorwärts.

Bruckdorf. Einbrecher bei der Arbeit. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag drangen Diebe in die Räucherkammer des Maurers Töpfer ein. Den Einlaß verschafften sie sich durch Zersägen der Eisenstäbe. Zum Einpacken der gestohlenen Sachen benutzten die Diebe mehrere Kisten, welche noch am Morgen umherstanden, was darauf schließen läßt, daß die Diebe gestört wurden. 40 Bratwürste sowie drei Schinken sind fort. Da der Maurer Töpfer für die Einwohner räuchert und gegen Einbruch nicht versichert ist, muß er für den Schaden aufkommen.

Wohnungsnot in der Provinz Sachsen

Ein schneidiger sozialdemokratischer Vorstoß im Provinziallandtag -- Einmütige Annahme der sozialdemokratischen Entschließung -- Verabschiedung des Etats

Dr. R. **Merseburg,** 10. Februar.

In der heute um 11 Uhr beginnenden 5. Vollsitzung des Provinziallandtags stand als erster Punkt auf der Tagesordnung die Provinzialausschuß-Vorlage betr. **Nachtrag zur Viehseuchenentschädigungssatzung.** Das Haus nahm die Vorlage ohne Debatte an. Eine kurze Aussprache erfolgte bei dem Antrage der Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg auf eine Bürgschaftsübernahme durch die Provinzialverwaltung. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin hat den Pfeifferschen Anstalten zum Bau eines Infektionshauses und eines Diakonissen-Mutterhauses zwei Darlehen im Betrage von 100 000 und 250 000 Mk. zugesagt, wenn der Provinzialverband die selbstschuldnerische Bürgschaft dafür übernimmt. Da dieser an dem Bau der beiden Gebäude ein wesentliches Interesse hat, stimmte der Landtag der Vorlage gegen den Widerspruch der Kommunisten zu. Ebenso wurde ein Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses für den 23. Geographentag in Magdeburg, nachdem der Abg. Koenen (KPD.) dagegen gesprochen hatte, angenommen.

Hierauf wurde der Bericht über die Etatsüberschreitungen für 1926 ohne Debatte genehmigt. Ferner wurde die Entlastung der Jahresrechnungen für 1926 einmütig erteilt. Der Bericht des Ausschusses über die Beschwerde des Abg. v. Kalben (völkisch) wegen Lieferung von Eisenträgern wurde ohne Aussprache zur Kenntnis genommen, was also einen Reinfall für den völkischen Herrn bedeutet.

Der bedeutendste Punkt der Tagesordnung war der selbständige Antrag auf

Errichtung eines Alters- und Siechenheimes.

Der Kern des Antrages ist, daß entsprechend dem wachsenden Bedürfnisse baldigst ein Alters- und Siechenheim zu errichten ist, daß hierfür im laufenden Etat die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden.

Abg. Genosse Lotz (Aschersleben) kennzeichnete die unsachliche Darstellungsweise eines kommunistischen Redners, der sich bloß dafür, daß die KPD. gestern nicht zu den Sonderhaushaltsplänen habe sprechen können, habe entschädigen wollen. Er stimmte dem Antrage im Namen unserer Fraktion zu, meinte aber, daß die Angelegenheit noch nicht ganz spruchreif sei. Zu den Angriffen des Abg. Benkwitz betonte unser Redner, die SPD. habe in zehnjähriger Arbeit bewiesen, daß sie dafür sorgt, daß die Anstaltsinsassen gut betreut werden. Eine derartige hemmungslose und verallgemeinernde Kritik, wie sie der Abg. Benkwitz geübt habe, falle auf ihn selbst zurück, denn Herr Benkwitz sei selbst Mitglied der Anstaltskommission, in welcher Eigenschaft er seine Unterschrift unter deren Bericht gesetzt habe, in dem diese feststellt, daß die Anstalten vorbildlich seien. Die Arbeiterparteien, so fuhr Genosse Lotz fort, könnten zufrieden sein, daß die Anstalten auf einer derartigen Höhe sind. **Er möchte es jedem Arbeiterkinde gönnen, daß es zu Hause so gut untergebracht wäre wie in den Anstalten unserer Provinz.** (Bravorufe bei den Soz.)

Abg. Dr. Kühnlein (Dem.) hielt den Antrag für wertvoll und anregenswert. Jedoch sei die Frage noch nicht geklärt und müsse erst geprüft werden. Nach Ausführungen verschiedener Fraktionsredner einigte man sich auf einen Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten, der die Prüfung der Notwendigkeit des Baues eines Alters- und Siechenheimes verlangt und die Ueberweisung der Angelegenheit an den Provinzialausschuß anregt. Der Antrag der SPD. und Demokraten wurde einstimmig angenommen.

Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

Im Mittelpunkt der Nachmittagsitzung stand ein erfolgreicher Vorstoß der sozialdemokratischen Fraktion zur Lösung der Wohnungsfrage, zum andern die Verabschiedung des Etats. Zunächst erstattete Abg. Dr. Engel (Suhl, DVp.) eingehend Bericht über das Ergebnis der Beratungen des Haushaltsausschusses über den Haushaltsplan für 1928. Von den zahlreichen Abänderungen, die dieser an der Provinzialausschußvorlage empfahl, seien folgende hervorgehoben: Auf 200 000 Mk., also um 100 000 Mk. erhöht wurden die laufenden Beiträge und Sonderunterstützungen für wasserwirtschaftliche Vereine und Verbände. Auf Grund des angenommenen SPD.-Antrages auf Herabsetzung der Pflegesätze der Kinderheime wurden die im Etat eingesetzten Einnahmebeträge dieser Anstalten entsprechend verringert. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 36 000 Mk. Entsprechend den Anträgen unserer Fraktion wurde ferner der Posten Jugendwohlfahrtspflege von 100 000 Mk. auf 200 000 Mk. erhöht. Für den Volkshochschulverband der Provinz Sachsen wurde ein Betrag von 6000 Mark in den Etat eingesetzt. Auch eine Anzahl Streichungen vorgesehener Ausgaben war vorgenommen worden. Durch die Abänderungen entsteht

ein Mehrbetrag an Ausgaben gegenüber dem ursprünglichen Voranschlag in Höhe von 331 150 Mk.

Da außerdem der Haushaltsausschuß eine Herabsetzung der Provinzialabgabe auf 13 Prozent der umlagefähigen Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen und 13 Prozent der Realsteuern vorschlug, wies Landeshauptmann Dr. Hübener darauf hin, daß infolge der Erhöhung der Ausgaben auf Grund der Vorschläge des Haushaltsausschusses leicht ein Defizit im Etat entstehen könnte. Er bat, es bei der vorgeschlagenen Umlage von 13½ Prozent zu belassen. Abg. Dr. Rive (Dn.) schloß sich dieser Ansicht an. Abg. Kaßner lehnte im Namen der KPD.-Fraktion natürlich den ganzen Etat ab. Abg. Boer (Dem.) sagte den Kommunisten allerlei unangenehme Wahrheiten. Wenn sie Anträge auf Erhöhung der Ausgaben stellen wollen, hätten sie auch die Pflicht, für die Mittelbeschaffung die nötigen Wege zu suchen. Während die Völkischen die Provinzialabgabe auf 13 Prozent festgesetzt wissen wollen, trat Boer für 13½ Prozent ein. Schließlich wird die Entscheidung über diese Frage auf Sonnabend vertagt.

Hierauf erfolgt die en-bloc-Annahme des ganzen Etats in der abgeänderten Fassung des Haushaltsausschusses. Nur die Kommunisten stimmten dagegen. Zustimmung hierbei fand zugleich eine außerstaatliche Anleihe der Provinzialverwaltung zur Förderung des Wegebaues in Höhe von 6 Millionen Mark. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, diese im In- oder Auslande durch Ausgabe von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Bewilligung von 5000 Mk. an die Stadt Nordhausen für den Wiederaufbau der Finkenburg.

Es folgte hierauf die Beratung eines Antrages, wonach der Provinzialausschuß ermächtigt werden sollte, den Provinzialverband an weiteren kommunalen oder gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen, die der öffentlichen Gasfernversorgung dienen, zu beteiligen. Nachdem bereits der letzte Landtag für diesen Zweck 200 000 Mk. bewilligt hatte, wurde heute nach dem Bericht des Abg. Genossen Beims ein weiterer Betrag bis zu 300 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Dieser soll auf dem Anleihewege beschafft werden.

Die Vorlage über den Verkauf der Provinzialanstalt Schloß Moritzburg an die Stadt Zeitz wurde auf Vorschlag des Haushaltsausschusses an den Provinzialausschuß zur Erledigung überwiesen.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde hierauf der Antrag auf Zusammenfassung der Sächsischen Provinzialbank zu Merseburg und der Girozentrale Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zu Magdeburg zu einer Mitteldeutschen Landesbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Hierauf trat das Haus in die Beratung des Hauptpunktes der Tagesordnung ein. Die sozialdemokratische Fraktion hatte mit Unterstützung bürgerlicher Abgeordneter

zur Linderung der Wohnungsnot

folgenden Antrag eingebracht:

„In Erwägung, daß die Provinz Sachsen eine schnelle Entwicklung zur Industrialisierung, die eine Zusammenballung von großen Menschenmassen und damit eine große Steigerung der Wohnungsnot zur Folge hat sowie unter Betonung des Umstandes, daß auch in den ländlichen Kreisen der Provinz nach wie vor ein überaus starker Mangel an Kleinwohnungen vorhanden ist, fordert der 43. Provinziallandtag:

1. In der Provinz Sachsen ist der Kleinwohnungsbau bevorzugt zu fördern.

2. Die Verteilung der aus der Hauszinssteuer aufkommenden Gelder für den Kleinwohnungsbau soll nach dem wirklichen Wohnungsbedürfnis und der Arbeitsgelegenheit erfolgen.

3. Der Landeshauptmann wird gebeten, sich bei der Reichsregierung, dem Reichstag, der preußischen Regierung und dem Preußischen Landtag dafür einzusetzen, daß

a) die Gesetzgebung den tatsächlichen Erfahrungen und Bedürfnissen des heutigen Kleinwohnungsbaues angepaßt und dadurch eine rationelle Wohnungsbauwirtschaft auf lange Sicht ermöglicht wird,

b) der Wohnungsbau als produktiv im Sinne der Richtlinien für die Auslandsanleihen angesehen und dadurch die weit billigeren Auslandsgelder dem Kleinwohnungsbau zugeführt werden können,

c) daß bei der Gesamtverteilung des Aufkommens an Hauszinssteuern in Preußen der Kleinwohnungsbau stärker beteiligt wird,

d) daß die Staatsregierung nachprüft, ob die heutige Organisation der provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaften, in denen die Regierung mit starker Kapitalbeteiligung vertreten ist, den Ansprüchen an eine rationelle Bauwirtschaft wirklich genügt und ob die Baugelder ihren Zwecken in voller Höhe dienstbar gemacht werden und die Spesen für Baugelder, die von den Pfandbriefanstalten über die Fürsorgegesellschaft den Bauherren zufließen, nicht in unangemessener Höhe erhoben werden.

In längeren, von hohem sozialen Geiste getragenen Ausführungen begründete hierauf Abg. Genosse Plumbohn (Magdeburg) im Namen unserer Fraktion diese wichtige Vorlage. Er bezeichnete es als unverständlich, daß einem großen Teil der Städte unserer Provinz Wohnungsbaumittel, die sie aufbringen müssen, entzogen und anderweitig verwandt werden. Halle erhielt z. B. nur ein Fünftel der von ihm aufgebrachten Hauszinssteuermittel zurück, ähnlich ist es in Erfurt und in den anderen Städten, obwohl dort überall große Wohnungsnot besteht. Das in der Verfassung gesetzte Ziel einer menschenwürdigen Wohnung kann niemals in einer freien, sondern nur in einer geregelten Wohnungswirtschaft erreicht werden.

Nachdem die Redner verschiedener Fraktionen zu dem Antrage in zustimmendem Sinne gesprochen hatten (nur ein Kommunist sprach dagegen), gelangte dieser einstimmig zur Annahme. Vorher mußte allerdings noch ein Kommunist von der Tribüne, von wo aus er das Haus in wüster Weise beschimpft hatte, entfernt werden.

Der deutschnationale Abg. v. Wilmowski begründete hierauf zwei Anträge seiner Fraktion auf Erleichterung der Rückzahlung der Hochwasserschädenkredite. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, nach erfolgter Prüfung im Sinne der Antragsteller zu verfahren. Ebenso wird dieser Ausschuß beauftragt, die entsprechenden Schritte betr. Uebernahme der Bürgschaft durch die Provinz zur Umwandlung kurzfristiger landwirtschaftlicher Personalschulden in zweitstellige Hypotheken zu unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Mitgliederversammlung der Merseburger SPD.

Die gutbesuchte Februar-Versammlung brachte einen interessanten Vortrag des Genossen Hähnsen über „Wirtschaftliche und politische Kämpfe der Gegenwart". Angefangen beim Kampf der Bergarbeiter im vorigen Jahre bis zum augenblicklich tobenden Metallarbeiterkampf, ließ der Referent all die dazwischenliegenden Vorkommnisse wirtschaftlicher und politischer Art Revue passieren mit der dazugehörigen Stellungnahme der Arbeiterschaft im allgemeinen und der SPD. im besonderen. Die Schäden, welche die Bürgerblockregierung den schaffenden Kreisen gebracht hat, die Einstellung der einzelnen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wurden eingehend beleuchtet. — Für jeden denkenden Arbeiter kann es aus dem Gehörten nur eins geben: Bei der nächsten Wahl so zu wählen, daß die Arbeiterschaft den Sieg erhält. Jede Gelegenheit zur Aufklärung der Andersdenkenden muß in diesem Sinne benutzt werden.

Für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Sozialrentner wird die Zusatzrente bzw. Sozialrentnerunterstützung von jetzt an im „Tivoli" ausgezahlt. Für die erste Gruppe am Dienstag, dem 14. Februar, für die Sozialrentner am Mittwoch, dem 15. Februar, und zwar an beiden Tagen von ½9 bis 12 Uhr.

Neue Lehrerstellen. Der Magistrat hat beschlossen, vier neue Lehrerstellen in den Volksschulen ab 1. April 1928 (drei für Volksschule I u. II und eine für die katholische Schule) zu bewilligen. Wegen einer beantragten technischen Lehrkraft sollen noch Ermittlungen über die Pflichtstundenzahl dieser Lehrkräfte angestellt werden.

Neu-Rössen. Ein Polizeigebäude. Da mit der Verstaatlichung der kommunalen Polizei auch der Zweckverband Rössen 22 Mann Polizei erhält, macht sich die Errichtung eines Polizeireviergebäudes notwendig. Das neue Gebäude soll in der Rathausstraße erstehen und dreigeschössig werden. Es enthält drei Wohnungen und wird etwa 148 000 Mk. kosten, wozu noch sechs weitere Wohnungen für etwa 58 500 Mk. kommen.

Schkeuditz. Karl-Ettlinger-Abend. Der Arbeiter-Bildungsausschuß hatte mit dieser Veranstaltung einen glücklichen Griff getan. Das vollbesetzte Haus kam auf seine Rechnung. Karl Ettlinger (München) verstand es mit seinem ihm eigenen Humor, eine wirklich fröhliche Stimmung zu schaffen. Dabei atmete jedes vorgetragene Stück eine feine Satire. Mit lachenden Augen verließen die Besucher das Lokal.

Ermlitz. Zur Auflösung der Gutsbezirke. Die Gemeindevertreter beschlossen die Eingemeindung des Gutsbezirks Ermlitz und der bei der Gemeinde liegenden Waldungen des Forstgutsbezirks Schkeuditz.

Cracau. Radfahrerfalle. Bis jetzt noch nicht erwischte Uebeltäter hatten hier abends ein Drahtseil über die Straße gespannt. Ein Radfahrer stürzte durch dasselbe derart, daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Von einem nachfolgenden Auto wurde das Hindernis beseitigt.

Remsdorf. Verbesserung des Feuerschutzes. Die neue Motorspritze wurde von dem Feuerlöschdirektor Scholz (Magdeburg) geprüft und abgenommen. Die Leistungen derselben (Fabrikat Fischer, Görlitz) fanden allgemeine Anerkennung.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Wiederum ein Unglücksfall auf dem Wolfsschacht. Freitag vormittag verunglückte auf dem Wolfsschacht der Schlosser Otto Niebel aus Helfta bei der Aufstellung eines Dammtores und zog sich dabei einen Unterschenkelbruch zu. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Niebel dem Knappschaftskrankenhaus Eisleben zugeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Reichsbannerversammlung.

Am Donnerstagabend fand die Monatsversammlung der Kameradschaft statt. In längerer Aussprache nahm die Versammlung zu den Ergebnissen der letzten Kreisleiterkonferenz Stellung und lehnte mehrere Beschlüsse derselben aus den verschiedensten Gründen ab. Zur Beschickung der Reichstagung in Frankfurt a. M. werden jetzt schon Beiträge für Fahrgelder usw. entgegengenommen. Der am Sonnabend, dem 18. Februar, im „Herrnkrug"-Saal stattfindende Theaterabend soll der Auftakt zur folgenden Werbewoche sein. Der Beratungsstoff, der am 19. Februar tagenden Kreiskonferenz wurde bekanntgegeben und die Konferenz mit vier Kameraden beschickt, die die abweichende Stellungnahme der Ortsgruppe zu den Gaubeschlüssen zum Ausdruck bringen sollen. In vollster Einmütigkeit fand die Versammlung ihr Ende.

Die genossenschaftlichen Werbefilmabende.

In diesen Wochen zeigt der Konsumverein den Mitgliedern all seiner Verkaufsstellen und allen Konsumenten ein Filmband, das Einblick gewährt in die verschiedensten Produktionsbetriebe der Großeinkaufs-Genossenschaft. Ein Werbefilm der Volksfürsorge und mehrere humoristische Filme vervollkommnen die Veranstaltungen. Für Sangerhausen hatte die Verwaltung zwei Werbeabende vorgesehen, die auch, wenn sie auch nicht den Schützenhaussaal ganz zu füllen vermochten, für die Genossenschaft von starkem agitatorischen Wert waren. Wer gesehen hat, wie in den GEG.-Betrieben die Waren aus bestem Rohmaterial unter Zuhilfenahme der modernsten Errungenschaften der Technik bei peinlichster Reinlichkeit produziert werden, der wird um so gewisser seinen Bedarf in den genossenschaftlichen Verteilungsstellen decken.

Artern. Autounglück. Mittwoch abend gegen 9 Uhr fuhr das von Kalbsrieth kommende Auto des Herrn Möbius (Artern) infolge der schlüpfrigen Straße in den Straßengraben und überschlug sich. Die Herren Möbius und Wiker kamen mit dem Schrecken davon, während Frau Wiker eine Verstauchung des Rückrates davontrug. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Wettelrode. Gründung eines Arbeiterturnvereins. Vor kurzer Zeit wurde hier ein Turnverein gegründet. Auf Beschluß der Mitgliederversammlung ist der genannte Verein dem Arbeiter-Turn- und Sportbund beigetreten. Da verschiedene Mitglieder mit diesem Beschluß nicht einverstanden waren, wollten sie ihn wieder umstoßen und der Deutschen Turnerschaft beitreten. Dieses Vorhaben ist aber gescheitert, weil sich die Turngenossen des Sangerhäuser Turnvereins „Friesen", die in engster Fühlung mit dem neuen Verein stehen, um dessen Zustandekommen besonders bemüht haben. Nun liegt es an der hiesigen arbeitenden Bevölkerung, den Turnverein so gut wie möglich zu unterstützen und ihm mit Rat und Tat beizustehen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die Ausbeutermethoden eines christlichen Arbeitgebers.

Die religiöse Einstellung eines Arbeitgebers ist uns im allgemeinen so gleichgültig, daß wir darüber kein Wort verlieren. Wenn aber seitens eines Arbeitgebers seine „christliche" Weltanschauung besonders betont wird, dazu aber sein sonstiges Verhalten im krassen Gegensatz steht, scheint es angebracht, diese echt „christliche Einstellung" einmal in aller Oeffentlichkeit zu glossieren.

Die Inhaber der Möbelfabrik Fleischer & Sohn spielen in der hiesigen Baptistengemeinde, der „Gemeinde gläubig getaufter Christen" eine große Rolle. Wie wir von sehr zuverlässiger Seite erfahren, geben die beiden Inhaber der Firma, Vater und Sohn, dieser Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von einigen tausend Emmchen. Es ist deshalb vielleicht kein Wunder, daß man versucht, diese Summe auf Kosten der dort beschäftigten Arbeiter wieder herauszuholen. Die Firma beschäftigt über 150 Tischler, Arbeiter und Arbeiterinnen und gehört dem Arbeitgeberverband für die deutsche Holzindustrie an. Derselbe hat mit dem Deutschen Holzarbeiterverband einen Tarifvertrag abgeschlossen, dessen §§ 30 und 31 eine besondere Gruppe von Angelernten vorsieht. In fast allen hiesigen Möbeltischlereien sind Arbeiterinnen beschäftigt, die als Angelernte in Frage kommen.; sie alle wurden aber nach dem Lohn für Hilfsarbeiterinnen und nicht nach dem ihnen zustehenden tariflichen Lohn von 61 Pf. bezahlt. Der Verband mußte bis zum Bezirkstarifamt gehen. Dieses fällte eine Entscheidung, nach der alle Angelernten (Arbeiterinnen) einen Stundenlohn von 61 Pf. bekommen müssen, und zwar ab 25. November 1927. Alle übrigen Arbeitgeber des Holzgewerbes kennen diesen Entscheid noch, nur die Firma Fleischer nicht. Mehrfache Verhandlungen mit dieser Firma brachten endlich die Zusage, den tariflichen Lohn zu zahlen. In Wirklichkeit wurde er aber nicht gezahlt, und schließlich wurden Leute, die ihr Recht verlangten, auf die Straße geworfen.

Um die Humanität der Firma Fleischer in ihrem vollen Glanze erstehen zu lassen, sei noch eine Episode erwähnt, die es verdient, festgehalten zu werden. Ist da auch einmal ein Polierer, dabei eine sehr tüchtige Kraft, beschäftigt, der sich im Schweiße seines Angesichts müht, einen anständigen Lohn zu verdienen. Da das bei den Akkordsätzen nicht so einfach ist, macht er sich mit einem tüchtigen Fluche Luft. Herr Fleischer, der zufällig den Betrieb inspiziert, hört ihn und fragt teilnehmend, warum denn geschimpft wird. Unser wackerer Polierer fürchtet sich nicht und sagt seinem Arbeitgeber ganz unverblümt, daß er bei diesem Lohn sich nichts zum Frühstück leisten kann. Und siehe da — von Stunde an bringt Herr Fleischer dem Wackeren jeden Tag höchstselber ein anständiges Frühstück.

Lieber Leser! Ist das nicht echte, christliche Nächstenliebe? Doch trotz des guten Frühstücks suchte sich unser Polierer bei passender Gelegenheit eine andere Beschäftigung.

Herr Fleischer versteht bestimmt, seinen Betrieb als Musterbetrieb und sich als Musterarbeit-

Jhr sollt bei
Sobel
kaufen!

„Sanitas-Bad", Mittelstr. 20a
Geöffnet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends 709
Sämtliche Bäder für Krankenkassen

Bockbierfest
im
Kakadu
Sonnabend, den 11. Februar, und Sonntag, den 12. Februar 864

Restaurant „Zur Salzquelle"
Grafeweg 15
Heute abend 7½ Uhr:
Familienabend
m. musik. Unterhaltung u. Ueberraschungen
Es ladet ein 879
Julius Schuftack u. Frau

Landhaus
Merseburger Straße
Sonntag Konzert
Eintritt frei. 867
Dekorierter Saal, großes u. kleines Vereinszimmer, Asphalt-Kegelbahn zu vergeben.

Lehrstellen
für alle Branchen, männlich und weiblich, sucht zu Ostern 1928
Arbeitsamt des Saalkreises
in Halle, Luisenstraße 7
Abteilung Berufsberatung. 758

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert gut klebend, nur 50 Pfg.

Es regnet nicht,
drum lasse ich meinen Schirm reparieren, modernisieren, beziehen bei
Albert Wande
Große Steinstraße 10

Koch's Künstlerspiele
Allabendlich großer Erfolg mit dem reichhalt.
Februar-Programm
Nachmittags:
4-Uhr-Tee
Heute nachdem:
Ballonschlacht
12 Preise gratis.

Elegant und schick fertige ihnen aus mitgebracht. Stoff
für 29 Mk.
einschließl. sämtl. halb. Futterzutat. tadellos sitzenden Anzug od. Mantel nach gen.
Maß
Ausstattg. II 37 M.
M. Peim
Gr. Steinstr. 6
Fa Huth gegenüb

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern 132
wie von der Gans gerupft mit vollen Daunen dopp. gereinigt Pfd. 3,00, sehr zarte 3,50 Mk., kl. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel ¾ Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte gerissene Federn mit Daun. 4 Mk. und 5 Mk., hochprima 5,75 Mk., Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. u. 8,25 Mk., Ia Volldaunen 8,75 Mk. u. 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was nicht gefällt auf meine Kost. zurück.
Rudolf Gielisch,
Neutrebbin 116, Oderbruch

708
Die formschöne Küche
finden Sie bei uns. Große Auswahl, ständig 30 Modelle am Lager, solide Arbeit, erfreulich niedrige Preise.
Kompl. Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel.
Besuchen Sie unverbindlich unsere Ausstellung.
Reinicke & Andag
Inh.: Hans Reinicke & Geschw.
nur Große Klausstraße 40

Arbeiter, Angestellte!
Haben Sie schon im Jahre 1927 Verdienstausfall durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streik, Kurzarbeit gehabt, oder ist der steuerfreie Lohnbetrag von 1200 Mk., 1320 Mk. usw. — je nach Familienstand — nicht voll berücksichtigt worden, dann können Sie Erstattung der zu viel einbehaltenen Lohnsteuer beantragen.
Auskunft erteilt bzw. Anträge bearbeitet 875
P. Seeburg
Bücherrevisor und Steuerberater
Sprechtage in Halle a. S., Wettiner Straße 23b (Erdgeschoß). **Sonntags und Dienstags** von 9 bis 17 Uhr.
Sprechtage in Merseburg, Lauchstädter Straße 12 (Gasthaus „Drei Schwäne"). **Mittwochs und Freitags** von 18 bis 22 Uhr.

Wir suchen zum **sofortigen** Eintritt **tüchtige**
Verkaufskräfte
mit nachweisbaren Erfolgen. Sichere Existenz für gute Verkäufer.
Schriftliche Bewerbungen mit Referenzen erbeten unter Nr. 1223 an die Expedition dieses Blattes.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Klug sein, wie er!
KON LINON

Viele Köche verderben den Brei!

Wo viele Kräfte
sinnlos walten, da ergeben auch die besten Tabake das Gegenteil des gepriesenen Genusses. Nur, wo allein das Fachgenie bestimmt, wird das erlesene Aroma erzielt der
Josetti Juno
der köstlichen 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Amtliche Bekanntmachungen.
Eisleben.
Oeffentliche Steuermahnung.

Rückstände an **Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für den Monat **Februar, Lohnsummensteuer für Jan. 1928** u. **Feuerversicherungsbeiträge für 1928** sind bis zum 15. Februar 1928 **zuschlagsfrei** an unsere Stadtsteuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen u. Pfändungsgebühren hinzu. **Mahnzettel werden nicht behändigt.**

Eisleben, den 9. Februar 1928.
Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0007
DFG

geber hinzustellen. Kein Wunder, daß sich alles drängt, bei ihm beschäftigt zu werden. Als er nun einmal gefragt wurde, warum denn der tüchtige Polierer O. fortgegangen sei, meinte Herr Fleischer sehr treuherzig, O. habe schon lange bereut, gegangen zu sein und mehrfach gefragt, ob er nicht wieder anfangen könne. Bei dieser Gelegenheit stellte sich dann heraus, daß Herr Fleischer jun. auch sehr gut „flunkern“ kann.

Alle bei Fleischer Beschäftigten mögen aus dem hier Glossierten endlich einmal lernen, daß dieser christliche Herr durchaus nicht wegen seiner Arbeiter für dauernde Aufträge sorgt, sondern daß auch für ihn erst das Geschäft, trotz seiner „christlichen Nächstenliebe“ dann noch der Profit, und nach diesem noch lange nicht das Wohlergehen seiner Arbeiterschaft kommt.

Kreis Schweinitz

Jessen. Rätselhafter Motorradunfall. In der Nacht zum Freitag wurde auf der Landstraße zwischen Jessen und Grabo ein Motorradfahrer bewußtlos neben seinem schwer beschädigten Rade aufgefunden. Der Verunglückte, der eine große Kopfwunde sowie sonstige nicht unerhebliche Verletzungen aufwies und eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat, konnte noch keine Aussagen machen, wodurch sein Sturz verursacht worden ist. Man ist zurzeit noch mit der Aufklärung des rätselhaften Falles beschäftigt.

Kreis Liebenwerda

Liebenwerda (Stadt)

Falkenberg. Frauenversammlung. Am Donnerstagabend sprach im „Kaiserhof“ die Reichstagsabgeordnete Genossin Anna Nemit zu den Falkenberger Frauen über die Notwendigkeit der politischen Organisation. Der Erfolg des Abends war, daß zwölf neue Genossinnen der Partei zugeführt wurden. Somit hat die Frauengruppe das erste halbe Hundert erreicht. Die nächste Parteiversammlung findet in der nächsten Woche statt, zu der nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen recht zahlreich erscheinen müssen.

Hirschfeld. Sprechtag. Das Kreisfürsorgeamt hält hier am Dienstag, dem 14. Februar, von 11 bis 13 Uhr, in Richters Gasthof einen Sprechtag für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Minderbemittelte, sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner ab.

Grünewalde. Generalversammlung des Parteivereins. Aus dem Geschäftsbericht, den Genosse Hänsel erstattete, ist zu entnehmen, daß die Mitgliederbewegung im Berichtsjahr sich rascher aufwärts entwickelte. Die Mitgliedschaft konnte um 3,5 Prozent gesteigert werden, also daß der Parteiverein jetzt rd. 150 zahlende Mitglieder zählt. Die Frauengruppe umfaßt 58 eingeschriebene Mitglieder. Das „Volksblatt“ konnte die Leserzahl um 70 Prozent steigern. Neben dem Volksblatt werden noch einige andere sozialistische Zeitungen in einzelnen Exemplaren gelesen. Es fanden 11 Mitgliederversammlungen und eine öffentliche Volksversammlung statt. Der Kontakt mit den übrigen Arbeitervereinen war gut. Der Erfassung der Jugend für die politischen Ziele muß intensiver betrieben werden. Die Partei ist die stärkste Stütze bei allen Unternehmungen der Arbeiterschaft und Republikaner im Ort. Dies zeigte die Feier des 1. Mai und die Verfassungsfeier, welche beide imposant verliefen. Der Bildungsausschuß traf mehrere künstlerische Veranstaltungen, die zufriedenstellend verliefen. — Die Kassenverhältnisse schließen ab mit 1588,51 Mk. in Einnahme und Ausgabe. Die Berichte über die Tätigkeit der Genossen in der Gemeindevertretung zeigten als eine der wichtigsten Aufgaben im neuen Jahre die Versorgung des Ortsteils „Kolonie Glück auf“ mit elektrischer Energie. Befriedigung über das Erreichte wurde allseitig bekundet. Die Neuwahlen brachten einige Aenderung in der Besetzung der Vereinsleitung. Die Aenderungen deckten sich mit dem Wunsch der beteiligten Genossen und Genossinnen. 1. Vorsitzender ist R. Grafe, 2. Vorsitzende Fr. Hänsel, Kassierer W. Jurisch, Schriftführer Dietri und Voigt, Revisoren Lanke und Heinroth, Beisitzer Magister, Kujai und Genossin Krampe. Zur Leiterin der Frauengruppe wurde die Genossin Rosenbaum bestellt. Neu aufgenommen in die Vereinsleitung wurden Genosse Heinroth und die Genossin Rosenbaum.

Grünewalde. Der landwirtschaftliche Verein ist eine Ortsgruppe der Kreisbauernschaft und damit eine politische Organisation. So konnte man es kürzlich in der Lokalpresse lesen. Damit ist einmal durch den landwirtschaftlichen Verein selbst dokumentiert, daß er aus dem Rahmen der bisher gepriesenen Unparteilichkeit heraustritt und sich politisch betätigen will. Welcher Art diese Politik ist, bedarf keines Ratens. Es wird eine, nach der Leitung des Vereins zu schließen, rechtsgerichtete Politik sein. Es ist aber wertvoll, die Frage aufzuwerfen: Haben die kleineren Landwirte und Häusler ein Interesse daran, sich vor den Karren der Rechtsparteien spannen zu lassen. Wir verneinen das. Sehen wir uns genau um, so schreitet die Proletarisierung der mit mehreren Kindern „gesegneten“ Bauernfamilien unaufhaltsam fort. Das Deutsche Reich entwickelt sich im raschen Tempo immer mehr zum Industriestaat. Bauernsöhne und -töchter können nicht restlos wieder in Bauernfamilien Eingang finden, sondern ehelichen Arbeitertöchter und Arbeitersöhne, werden also selbst der Klasse der Lohnarbeiter zugeteilt. Das wird sich in der zweiten Generation noch stärker auswirken. Ihre Interessen sind verbunden mit den Zielen der Arbeiterbewegung, und früher oder später werden sie zu dieser Erkenntnis kommen. Will man also für sich und seine Kinder recht handeln, muß notwendig Fühlungnahme mit der Arbeiterschaft und den Linksparteien als den politischen Vertretungen der Arbeitnehmerschaft erfolgen. Sonderbar berührt es, daß der landwirtschaftliche Verein laut Lokalberichten amtliches Material aus der Gemeinde über Gemeindeunternehmungen von der Landwirtschaftskammer erfordert. Es ist verständlich, daß dieses Material einem sich selbst als politisch bezeichnenden Verein nicht überlassen werden kann. Die Ergebnisse dieser Unternehmungen zu beraten und zu verwerten, ist Sache der Gemeindevertretung.

Bockwitz. Ausbau der Volksschule. Durch Beschluß des Schulvorstandes und mit Genehmigung der Regierung in Merseburg wird unsere siebenstufige Volksschule mit dem 1. April einen Ausbau durch gehobene Klassen erhalten. Fremde Sprachen und wissenschaftliches Rechnen soll das hauptsächlichste Neue daran sein. Nötig wird, daß ein Mittelschullehrer angestellt wird. Dieser Plan ist zu begrüßen; denn die Orte mit höheren Schulen liegen weit entfernt, und der Besuch der höheren Privatschule in Lauchhammer ist immerhin recht kostspielig. Das Schulgeld beträgt hier für Nichtwerksangehörige monatlich 30 Mk. Welcher Arbeiter kann das wohl aufbringen? Der unentgeltliche Besuch der gehobenen Klassen ist leider nach ministeriellen Bestimmungen nicht möglich. Das Schulgeld soll aber möglichst niedrig gehalten werden. Es soll in der nächsten Schulvorstandssitzung festgesetzt werden. Der Unterricht in den gehobenen Klassen setzt ein bei den Kindern im 5. Schuljahr. Es kommen also die Klassen 1, 2 und 3 in Frage. Das Ziel des Unterrichts läuft dahin hinaus, den Kindern Anschluß an anderen höheren Schulen zu schaffen. Aufgenommen werden nur solche Kinder, die mit dem Erreichen des bisherigen Klassenziels gut fertig wurden. Anmeldungen können schon jetzt beim Schulleiter erfolgen. Begabte Kinder unbemittelter Eltern können auf Antrag beim Schulvorstand Freistellen erhalten oder brauchen nur einen Teil des Schulgeldes zu zahlen.

Kreis Torgau

Dommitzsch. Bevölkerungsbewegung. Nach der standesamtlichen Uebersicht des Standesamtsbezirks Dommitzsch-Drebligar-Mahlitzsch-Polbitz waren bei einer Einwohnerschaft von insgesamt 2800 Personen im vergangenen Jahre 61 Geburten, darunter 1 Totgeburt, und 33 Sterbefälle zu verzeichnen. Die Hälfte der Todesfälle betraf Personen über 70 Jahre. Es wurden in Dommitzsch drei Knaben mehr geboren als Mädchen, während im ganzen Bezirk vergleichsweise zwei Mädchen mehr als Knaben geboren wurden. Die Zahl der Verehelichungen beträgt 30.

Rundfunk.

Programme der Woche.

Leipzig-Dresden.

Bemerkenswert für die sozialistische Hörerschaft ist am Sonntag ein Vortrag (11 Uhr) von Martin Lohse (Leipzig) über das dortige ABJ., das 20 Jahre besteht. Am gleichen Tage wird nachmittags Karneval aus Mainz übertragen, dem sich ein schwedischer Abend anschließt. Dieses Abendprogramm, da den schwedischen Abend fast alle deutschen Sender übermitteln, ist wieder einmal ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht gemacht werden soll. Die gesamte deutsche Funköffentlichkeit soll an diesem Abend partout schwedisch werden. — Für Montag registrieren wir ernste Prosadichtung mit folgendem heiteren Konzert. Also sehr gemütvoll! Für Dienstag: Opernübertragung von Weimar: „Aida“. Am Mittwoch gibt es einen Operettenabend. Da freuen sich schon viele drauf! Donnerstag ist wiederum dem Hörspielwesen vorbehalten: „Der Misanthrop“ von Molière. Und damit wir in der Uebung bleiben, soll am Freitag die Oper „Die Vestalin“ übertragen werden. Unsere Meinung dazu ist bekannt! Der Sonnabend bringt ein lustiges Wochenende, mit dem aufgeregte Gemüter wieder beruhigt werden sollen.

Deutschlandsender Königswusterhausen.

Auch der Deutschlandsender muß am Sonntag den schwedischen Abend bringen, damit ja niemand dem Ortssender entfliehen kann, der das gleiche tut. Warum nur diese Uniformität? Wir denken, der Rundfunk soll jedem etwas bieten. Mittags wird eine Funkausstellungseröffnung aus Schneidemühl übertragen. Der Grund? Deutsche Not im Osten! — Am Montag gedenkt die Deutsche Welle via Berlin Richard Wagners. Interesse erheischt der Dienstag, wo nach einer heiteren Stunde der drahtlose Empfang ferner Stationen vermittelt wird. Der Leipziger Operettenabend am Mittwoch wird auch von Königswusterhausen übernommen. Donnerstag wird ein Requiem gefunkt, Freitag Rezitationen „Dichter und Spieler“ und Kammermusik. Zum Sonnabend hat sich Prinz Karneval in Berlin-Königswusterhausen angemeldet. — Aus dem Vortragsprogramm erwähnen wir einen, auch von Leipzig gesendeten Vortrag am Sonnabend (18 Uhr) von Wolfgang Schumann: „Handarbeiter und Kopfarbeiter in ihren Beziehungen untereinander“ ht.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Sonntag: 8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Martin Lohse: „Das Arbeiterbildungsinstitut Leipzig“. (20 Jahre A. B. J.) 11.30 bis 12 Uhr: „Der Geist des 19. Jahrhunderts“ Prof. Dr. Ernst Bergmann: „Die realistischen Grundlagen“. 12 bis 13 Uhr: Musikalische Stunde. 15 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen. 15.45 bis 16 Uhr: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins. 16 bis 17 Uhr: Chorkonzert. 17 Uhr: Heinrich Zerkaulen: „Eine Fahrt durch den rheinischen Karneval von Düsseldorf bis Mainz“. Anschließend: Uebertragung von Frankfurt: Fremdensitzung des Mainzer Karneval-Vereins. 19.30 bis 22 Uhr: Uebertragung von Dresden: Schwedischer Abend. 22 Uhr: Sportdienst. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 16 bis 16.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 17.55 Uhr: Konzert. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Prof. Dr. Erich Brandenburg: „Friedrich der Große“. 19.30 bis 20 Uhr: „Einführung in die Phonetik der deutschen Sprache“. Prof. Dr. Otto Bremer, Halle: „Die Einzellaute: a) Die Konsonanten“. 20 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte. 20.15 Uhr: Aus dem Wirrsal des Lebens. (Ernste Prosadichtung.) 21.15 Uhr: Lustiges Konzert. 22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 Uhr: Tanzmusik (auf Schallplatten).

Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonntag: 9 Uhr Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Uebertragung der Eröffnungsfeier der Funkausstellung in Schneidemühl. 13.30 Uhr: Herbert Rosen: „Die Briefmarken der Schweiz“. Anschließend: Neuheitenmeldung. 14 bis 14.30 Uhr: Schachfunk. 14.30 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14.45 Uhr: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage. 14.55 Uhr: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gustav Fischer: „Maschinen und Geräte für die landwirtschaftliche Bodenbearbeitung“. (Vom Grubber bis zur Ackerschleppe.) 15.30 Uhr: Funkheinzelmann. 16 Uhr: Christa Riesel-Lessenthin: „Die jüngste schlesische Dichtung“. 16.30 bis 18 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18 bis 18.30 Uhr: Prof. Dr. Petzoldt: „Das Ziel der technischen Entwicklung“. 18.30 bis 18.55 Uhr: Dr. Olga Stieglitz: „Die Symbolik des Ringes“. 19 bis 20 Uhr: Erich Pabst: „Das dramatische Leben klassischer Werke“. 20 Uhr: Anton Goggel: „Mit dem Führerhund durch Berlin“. (Erfahrungen eines Blinden.) 20.30 Uhr: Schwedischer Abend. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 12 bis 12.30 Uhr: Englisch für Schüler. 14 bis 14.30 Uhr: Dr. Hans Wieg: „Der Kaufmann als Beruf: Welche Aufstiegmöglichkeiten bieten sich dem jungen Kaufmann?“ 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Maria Fischer: „Wie wünscht sich der ländlich-hauswirtschaftliche Lehrling seine Ausbildungsjahre?“ 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 15.55 Uhr: Adele Lüderitz-Ramelow: Kochanweisungen und Speisefolgen. 16 bis 16.30 Uhr: Französisch. 16.30 bis 17 Uhr: Dr. Heise: „Die Geschichte des deutschen Romans“. 17 bis 18 Uhr: Uebertragung von Berlin: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Landforstmeister a. D. Dr. König: „Der ostpreußische Wald“. 19.20 bis 19.45 Uhr: Hans Balzer: „Wilhelm Busch“. 20.30 Uhr: Richard Wagner. (Gestorben 13. Februar 1883.) 22.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Berliner Funkstunde. Aufsichtsrat und Generalversammlung der Funk-Stunde A.-G. Berlin haben beschlossen, dem Direktor Knöpfke den Vorsitz des Vorstandes der Funk-Stunde A.-G. zu übertragen. Der Intendant a. D. Dr. Carl Hagemann wurde in den Vorstand der Gesellschaft berufen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Habicht, für den Anzeigenteil: Wilh. Hertig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Nochmals die rätselhaften Briefe!

Eine der vielen Zuschriften, die in der Angelegenheit der rätselhaften Briefe eingingen, wird veröffentlicht und damit der Fall abgeschlossen:

Lieber Herr Reklamechef!

Daß Ihr Kathreiner gesund ist und daß er auch nicht teuer ist, das brauchen Sie den Leuten wirklich nicht immer wieder zu sagen! Das weiß ja heute jedes Kind! Die Leute wollen ja nur wissen, ob er tatsächlich gut schmeckt.

Und da nutzt es garnichts, wenn Sie immer vom „feinröstbitteren Aroma“ sprechen. Das muß jeder selber probieren.

Also bitte, sparen Sie sich ruhig Ihre schönen Redensarten, mein guter Herr Reklamechef, und sagen Sie den Leuten nichts weiter als: „Probieren Sie mal eine Tasse heißen Kathreiner, richtig nach der Vorschrift gekocht, und Sie sollen mal sehen......

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken schreibt dazu:

Wir freuen uns über jede Aeußerung von seiten unserer Kunden. Auch dann, wenn sie — wie in diesem Falle — nicht sehr freundlich klingt.

Nur möchten wir dem obigen Vorschlag noch hinzufügen: Man soll sich nicht gleich beim ersten oder zweiten Schluck Kathreiner entscheiden, sondern beim zwölften oder fünfzehnten. Am besten trinkt man mal ein paar Tage lang jeden Morgen eine Tasse und urteilt dann erst.

Denjenigen, die an starken Bohnenkaffee gewöhnt sind, empfehlen wir, zunächst Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee gemischt zu trinken. Schon nach 2 oder 3 Wochen werden sie ganz von selbst auf das Richtige kommen, nämlich auf unvermischten, reinen Kathreiners Malzkaffee!

Geschäftsverkehr.

Ein Fehler beim Waschen ist es, wenn die Waschlauge zu schwach ist. Von einer schwachen Lauge ist kein befriedigendes Waschergebnis zu erwarten. Man rechnet im Durchschnitt, d. h. bei normal beschmutzter Wäsche, ein Doppelpaket Persil (das übrigens im Einkauf mit 65 Pf. um 5 Pf. billiger ist als zwei Einzelpakete) auf 5 bis 6 Eimer Wasser; das ist eine Menge Wasser, wie sie bei einem Waschkessel normaler Größe zur Bereitung der Lauge erforderlich ist. Weitere Zusätze von Seife oder Seifenpulver sind unnötig.

Arbeiter Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses des Afabundes, des Allgem. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

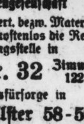
Auskunft ert. bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle in

Leipzig, Zeitzer Str. 32 Zimmer 122

oder der Vorstand der Volksfürsorge in

Hamburg 5, An der Alster 58-59.

Neue Gänsefedern



wie sie von der Gans ger. werd. m. allen Daunen Pfd. 2,20, bess. 3,— M., Halbdaun. Pfd. 5,— M., ³/₄-Daunen Pfd. 6,— M., Ia ³/₄-Daunen (sehr zart) Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., Ia 10,— M., Handger. Federn Pfd. 3,50, 4,50 5,— 5,50 M., Daunenschleiß 6,— M. Versand per Nachnahme. Garantie für reelle Ware und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kost. zurück.

Muster frei! — Von 30,— M. an portofrei!

Paul Wodrich

Neutrebbin (Oderbruch)

Gänsemästerei und Bettfedernreinigung

Am Bahnhof. 701

Garten-Pfähle

Harken, Leitern, Stangen, Blumenstäbe, Lauben-Hölzer, Wald- u. Spalierlatten, Dachpappe, Dachplatt, Wäschesäulen u. -Stützen, Rannhölzer

Carl Schumann

Holzhdlg., T. 26474

Gr. Steinstr. 30

Delitzscher Str. 90

(dicht am Bahnhof)

Allen überlegen sind 099 Herrschuh's neueste

Wäschemangeln

m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln, kein Rutschen und Schiefla:fen mehr.

Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh

Siegmar-Chem.(236)

Anleitung u. bezeugt. Spezialfabrik.

Teppiche - Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agey & Gläck Frankfurt a. M. 670 Schreib. Sie sofort

MIT

PERSIL

gepflegte

farbige Unterkleidung —

ein schöner Anblick

aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheitlicher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwachwarmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls schwachwarmem Wasser verbürgt eine gründliche und vollkommene Reinigung

Persil bleibt Persil!

Eilenburg

Bekanntmachung.

Wir geben hierdurch bekannt, daß die Wasserleitung und Kanalisation in den im Ost-Stadtteil vorhandenen Straßen vollendet ist.

Nach § 1 der Orts-Polizeiverordnung, betr. den Anschluß von Grundstücken an die städtische Wasserleitung und Kanalisation vom 7. Dezember 1898, sind nunmehr die Eigentümer aller bebauten Grundstücke, von welchen Wasser abzuführen ist und welche an den mit Wasserleitung und Kanalisation versehenen Straßen liegen, verpflichtet, ihre Grundstücke an die städtische Wasserleitung und Kanalisation ordnungsmäßig anzuschließen.

Unterlassungen sind strafbar.

Eilenburg, den 7 Februar 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Oeffentliche Steuermahnung.

Alle im Februar fälligen Steuern, ferner die Beiträge für die Städte-Feuersozietät, sind bis spätestens 15. ds. Mts. zu entrichten. Ueberweisungen müssen so rechtzeitig erfolgen, daß mit Ablauf der Zahlungsfrist der Steuerbetrag der Steuerkasse gutgeschrieben ist.

Vom 16. Februar an sind Verzugszinsen zu erheben und es erfolgt Zwangsbeitreibung auf Kosten der Schuldner.

Eilenburg, den 9. Februar 1927.

Städtische Steuerkasse
als städtisches Vollstreckungsamt.

Die Straße von Zschettgau nach Pressen ist wegen Ausbesserungsarbeiten bis auf weiteres gesperrt.

Pressen, den 9. Februar 1828.

Der Amtsvorsteher.

Trinkt Poetzsch-Kaffee

Die führende Qualitätsmarke

Richard Poetzsch, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0008

Preußischer Landtag.

Der Wohlfahrtsetat.

Berlin, 11. Februar. (Eig. Bericht.)

Im Preußischen Landtag gab es am Freitag wieder ein nationalsozialistisches Rüpelspiel. Der einzige und letzte Vertreter der Hitler-Partei, Abg. Haake, redete so lange über alle möglichen Dinge durcheinander, bis ihm der Präsident das Wort entzog. Da er auch dann nicht zu schwätzen aufhörte, wurde er aus dem Saal gewiesen.

Im übrigen ging die Beratung des Wohlfahrtsetats ruhig und sachlich weiter. In einer eindrucksvollen Rede trat die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Hanna für die Vermehrung der Zahl der Landesgewerbeärzte ein, deren Gesamtsumme gegenwärtig 5 für ganz Preußen beträgt. Da an keiner preußischen Universität ein Lehrstuhl für Gewerbehygiene besteht, hat man den letzten Gewerbehygieniker, Professor Teleky, aus Wien holen müssen! Die Redner und Rednerinnen der bürgerlichen Parteien begnügten sich mit einigen verlegenen Redensarten. Mit ihnen rechnete die sozialdemokratische Abg. Frau Ege in einer kräftigen Polemik ab. Als sie die Bereitstellung höherer Mittel für Kinderspeisungen forderte, fanden die Kommunisten es passend, dazwischen zu rufen, man dürfe als Sozialdemokrat nicht bitten und betteln. Die Antwort, daß die Sozialdemokraten für hungernde Kinder bitten, während die Kommunisten um Amnestie betteln, brauchen sich die Herrschaften nicht hinter den Spiegel zu stecken.

In die Beratung des Wohlfahrtsetats eingeschoben wurden die Abstimmungen zum Landwirtschaftsetat, bei denen sich fast durchweg eine agrarische Mehrheit ergab. So wurde, wenn auch mit schwacher Mehrheit, die Aufhebung der Futtermittelzölle abgelehnt und die Ausdehnung des verderblichen Einfuhrscheinsystems, das es bisher nur bei Getreide gibt, auch für Schweine beschlossen. **Abgelehnt wurde selbstverständlich auch der grundsätzliche sozialdemokratische Antrag auf Enteignung des übermäßig großen Grundbesitzes zu Siedlungszwecken.** Die Wohlfahrtsdebatte wird am Sonnabend fortgesetzt.

Linksbürgerliche Regierung in Norwegen?

Oslo, 11. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der König hat am Freitag auf Vorschlag der zurückgetretenen Arbeiterregierung den Führer der Radikalen Bürgerpartei mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Mowinkel hat den Auftrag angenommen und dürfte bis Dienstag der kommenden Woche eine linksbürgerliche Regierung bilden. Der Führer des linken Flügels seiner Partei hat es bisher wegen der von Mowinkel geführten Aktion gegen die Arbeiterregierung abgelehnt, sich an dem neuen Kabinett zu beteiligen.

Die Mitglieder der Arbeiterregierung werden in der kommenden Woche im Storthing über die Aktion der Banken und insbesondere über deren Versuche, neue Staatssubventionen zu erhalten, nähere Mitteilungen machen. Erst als diese Versuche gescheitert waren, stürmten die Banken mit aller Kraft und allen Mitteln gegen die Arbeiterregierung an.

Arbeit für Groener.

General Heye, der Küchenunteroffizier

In der in Braunschweig stationierten Reichswehr herrschen sonderbare Zustände, die schnellstens einer Abhilfe bedürfen. Die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 17 unterhält z. B. einen Oberleutnant Heinemann, der anscheinend (wie andere Offiziere des Regiments übrigens auch) auf den General Heye nicht gut zu sprechen ist. Als General Heye vor einigen Wochen in Braunschweig war, um die Truppe zu besichtigen, informierte dieser Oberleutnant Heinemann vorher seine Leute über das Aussehen des Generals. Auf eine Frage nach dem Aussehen des Generals Heye antwortete ihm ein Soldat der angetretenen 3. Kompagnie: „Er trägt einen weißen Schnurrbart." Die Antwort des Oberleutnants war: „Na ja, er sieht aus wie ein Küchenunteroffizier!" Die Aeußerung wurde von mindestens 30 Mann der angetretenen Kompagnie verstanden. Oberleutnant Heinemann ist auch sonst sehr politisch!

Ein anderer Fall über die Zustände in der Braunschweiger Reichswehr. Am 1. Februar beging die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 17 in der Kaserne eine Kompagniefeier. Nach einigen Stunden vergnügter Unterhaltung stieg Heinemann auf den Tisch, schlug auf eine Jazzpauke und sang dazu das schöne unpolitische Lied: „Schmeißt sie raus, die Judenbande..." Gemeinsam mit seinen Leuten sang er dann noch die ebenfalls in der Reichswehr sehr beliebten Lieder: „Hakenkreuz am Stahlhelm" und „Stolz weht die Flagge schwarzweißrot" Stimmführend betätigte sich dabei der Unterfeldwebel Hahn.

Unterstützt wird Oberleutnant Heinemann in seiner Erziehungsarbeit vom Hauptmann Schaer, der früher auch in München einmal eine Gastrolle gegeben hat. Schaer gestattet seinem Burschen z. B., Zivil anzuziehen und die Versammlungen der Nationalisten zu besuchen. Damit ferner die staatsbürgerliche Aufklärungsarbeit der republikanischen Zeitungen nicht allzu große Verheerungen in den Köpfen der Reichswehrsoldaten anrichten kann, hat man vorsichtigerweise in die Wachtvorschrift die Bestimmung aufgenommen, daß nur die Zeitungsträger der drei rechtsstehenden braunschweigischen Zeitungen (die alle drei dem Kommerzienrat Leonhard in Dresden gehören) die Kaserne betreten dürfen. Der Zeitungsträger des „Volksfreund" dürfte also, falls er sich einmal in die Kaserne wagen wollte, nur bis zum Wachtposten kommen.

Marty verurteilt. Der französische kommunistische Abgeordnete Marty, der kürzlich verhaftet wurde, hatte sich am Freitag vor dem Strafgericht in Toulon wegen einer ganzen Reihe antimilitaristischer Artikel in der kommunistischen Presse zu verantworten. Marty wurde abermals zu zwei Jahren Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt. Das Gericht erblickte in seinen Ausführungen eine **Aufreizung von Matrosen zum Ungehorsam.**

Reichsarbeitsgericht.

Urlaubsvergütung nach der Entlassung.

Werksurlaub beseitigt den Anspruch auf Urlaub nicht.

Der Kläger ist am 24. Februar 1925 als Arbeiter bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. eingetreten. Noch ehe er seinen dreitägigen Urlaub (nach einjähriger Dienstzeit) gemäß des Kollektiv-Abkommens für die Metallindustrie vom 29. April 1924 zu beanspruchen hatte, wurde er am 20. Januar 1926 werksbeurlaubt; und am 6. März 1926 wurde er aus der Werksbeurlaubung heraus entlassen. Mit der gegenwärtigen Klage fordert Kläger seine dreitägige Urlaubsvergütung mit 18,12 Mk.

Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht Nürnberg haben der Klage stattgegeben. Das Reichsarbeitsgericht hat die Revision der beklagten Firma zurückgewiesen und damit das Urteil des Landesarbeitsgerichts bestätigt. Zur Begründung wird in dem Urteil des Reichsarbeitsgerichts unter anderem ausgeführt: Die Werksbeurlaubung hat sich erst in den letzten Jahren herausgebildet. Einschränkungen und vorübergehende Stillegungen, die das Wirtschaftsleben mit sich brachte, ließen es für Arbeitgeber und Arbeitnehmer wünschenswert erscheinen, das Arbeitsverhältnis nicht gleich durch Kündigung oder durch Entlassung zu beenden. So kam man zur Werksbeurlaubung, die den Arbeitnehmer dem alten Arbeitgeber erhielt, während die alte Stellung dem Arbeitnehmer vorbehalten blieb. Der Arbeitnehmer leistet während der Dauer des Werksurlaubs keine Arbeit und erhält keinen Lohn. Aber **das Dienstverhältnis wird durch die Werksbeurlaubung nicht beendet.** Hängt also von der Dauer des Arbeitsverhältnisses der Erwerb eines Anspruchs auf eine Vergünstigung (Urlaub) ab, so steht diesem Anspruch die Werksbeurlaubung nicht entgegen.

Nur wenn die Vertragsparteien die Bedeutung der Werksbeurlaubung nach ihrem Willen anders festlegen, hat sie andere Wirkung.

Im einzelnen ist noch von Bedeutung, daß das Kollektivabkommen dem Arbeiter einen Anspruch auf Urlaub und auf Zahlung des Lohnes für die Urlaubstage gibt. Der Anspruch auf Vergütung ist nicht davon abhängig, daß der Urlaub tatsächlich gewährt wird. Dies ergibt sich deutlich aus § 30 Abs. 2 des Kollektivabkommens, der den Vergütungsanspruch auch dann dem Arbeitnehmer zubilligt, wenn der Arbeitgeber verlangt, daß der Urlaub nicht genommen wird. Diesem Verlangen ist die Verweigerung des Urlaubs durchaus gleichzustellen. Daß sie erfolgt ist, hat hier das Arbeitslandesgericht festgestellt. Damit war der Anspruch des Klägers auf Urlaubsvergütung ohne weiteres entstanden.

Vom Arbeitsgericht Halle.

Wegen eines Formfehlers abgewiesen.

Bei Entlassung von Betriebsratsmitgliedern kommen nicht §§ 84—86, sondern § 96 BRG. in Frage.

Der Arbeiter H. war seit April 1925 bei der Stadt Halle beschäftigt, zuletzt bei der Gartenbauverwaltung. Außerdem gehörte er auch dem Betriebsrat an. Hier wurde er am 7. Januar, als er sich krank gemeldet hatte, fristlos entlassen. Die auf Grund des Einspruchs vom Arbeiterrat angebahnten Einigungsverhandlungen scheiterten. Darauf klagte der Arbeiterrat auf Wiedereinstellung. Der Vertreter der Stadt, Gartendirektor Berkling, machte geltend, daß die fristlose Entlassung durch das Verhalten des H. erfolgt sei. Er sei faul gewesen, sei untätig bei einer Arbeit an der Saale angetroffen worden, habe verschiedentlich mit der Begründung, er sei zu einer Gesamtbetriebsratssitzung, den Dienst versäumt, er sei auch am Entlassungstage nach einer telephonischen Auskunft der Krankenkasse nicht erwerbsunfähig gewesen. Genosse Flücht als Vertreter des Arbeiterrats wies zunächst die Beschuldigung der Faulheit zurück. Jahrelang ist H. bei der Stadt beschäftigt gewesen, und jetzt, wo man Gründe sucht, soll er faul gewesen sein. Es wurde auch nicht bestritten, daß H. an der Saale untätig gewesen ist. Er befolgte in diesem Moment aber die Unfallverhütungsvorschriften, da ein anderer Kollege an der Uferböschung arbeitete. Betreffs der Krankheit konnte H. eine Bescheinigung der Krankenkasse vorlegen, wonach er tatsächlich vom fraglichen Tage an erwerbsunfähig geschrieben war. Damit brachen die Entlassungsgründe der Stadt in sich zusammen. Wir raten aber den vorgesetzten Stellen, daß man in Zukunft nicht leichtfertig ohne genaue Prüfung der Sachlage einen Arbeiter auf die Straße setzt.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß bei der vorliegenden Klage ein Formfehler vorhanden sei, und wies die Klage ab. Der Kündigungsschutz des Betriebrats schließe ein Einspruchsverfahren nach den §§ 84—86 des BRG. aus. Es mußte vielmehr eine Feststellungsklage nach § 96 des BRG. erhoben werden. Die Berufung wurde jedoch zugelassen.

Unserer Ansicht nach hätte der Vorsitzende bereits während der Verhandlung auf diesen Mißstand aufmerksam machen können, so daß die Klage noch abgeändert werden konnte. Dies lag durchaus im Sinne des Gesetzes, um so einer Vermehrung der Prozesse vorzubeugen.

Peltzer in USA. geschlagen!

Chikago, 10. Februar. (WTB.)

Auf dem Jahresmeeting des Illinois-Athletik-Clubs schlug der Amerikaner Rayconger auf der Aschenbahn im 1000-Yard-Lauf Dr. Peltzer in einer Zeit von 2 Minuten 37 Sekunden. Sein Vorsprung betrug 10 Yards. Dritter wurde Raydonge, 2 Yards nach Dr. Peltzer.

Siege Breitensträters und Domgörgens.

Entscheidung um die Mittelgewichtsmeisterschaft.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Im Berliner Sportpalast wurde am Freitagabend zwischen dem bisherigen Mittelgewichtsmeister Domgörgen und dem Boxer Hermann Herse der Meisterschaftstitel für das Mittelgewicht ausgefochten. Domgörgen siegte über Herse knapp nach Punkten. In dem Kampf zwischen dem Italiener Buffi und Breitensträter siegte der letztere nach Punkten. Breitensträter beschränkte sich in dem Kampf ausschließlich auf Zermürbungstaktik.

Wasserballspiele im Stadtbad Halle.

Am Freitagabend wurden im Stadtbad Halle von der Arbeitersportbewegung einige Wasserballspiele ausgetragen. Zuerst trug **Regatta-Klub Halle I** das Rückspiel gegen die gleiche Mannschaft des **Leipziger Arbeiterschwimmvereins** aus. Das sehr scharfe Spiel konnten die Hallenser dennoch durchhalten, so daß die Leipziger mit nur 4:3 (4:0) einen knappen Sieg mit nach der Pleiße nehmen konnten. Haushoch wurde die erste Mannschaft von **Böllberg-Wörmlitz** von der gleichen des **Freien Wassersportvereins Halle** 0:10 geschlagen. Auch die zweite Böllberger Mannschaft mußte sich gegen die zweite des Regatta-Klub Halle mit 7:1 geschlagen bekennen.

Was der Sonntag bringt.

Arbeiter-Fußball im 6. Bezirk.

Am kommenden Sonntag herrscht im Lager der Arbeitersportler in Halle und Umgebung wieder Hochbetrieb. Zirka 40 Spiele sind börslich abgeschlossen und sollen zum Austrag kommen. Einige der wichtigsten Treffen: Auf der Peißnitz stehen sich um ½15 Uhr **ASC.** und **Teicha** gegenüber. Die Platzbesitzer werden mit ihren Gästen wenig Sache machen und sie geschlagen nach Hause schicken. — Ein zweites Treffen zwischen **Giebichenstein** und **Fichte** beginnt ebenfalls um ½15 Uhr. Sollte Fichte wieder das Spiel vom letzten Sonntag vorführen, so erwarten wir Giebichenstein als bestimmten Sieger. Auf dem Minerva-Sportplatz am Stadion haben die Gäste im Spiel **Minerva gegen Bruckdorf einen schweren Stand.** Der Platzbesitzer, als die bessere Mannschaft bekannt, wird den Sieger stellen. Beginn des Spieles um 15 Uhr. Auf dem Sportplatz am Gestüt empfängt **Teutonia** die gleiche Elf von **Askania (Nietleben).** Letztere hat ihre Mannschaft verjüngt und wir sind gespannt, wie diese Mannschaft gegen die spielstarke Elf der Platzbesitzer abschneiden wird. Anstoß pünktlich ½15 Uhr. In Trotha beweisen die Platzbesitzer ihre Spielstärke im Spiel **Trotha** gegen **Fortuna,** welches um ½15 Uhr beginnt. Wir raten Fortuna, ihre beste Elf zu entsenden, sonst könnte eventl. eine Ueberraschung eintreten.

In Lettin sind auswärtige Gäste. Um ¼12 Uhr beginnt das Treffen zwischen **Lettin** und **Sandersdorf.** Mußte sich die Gäste-Elf erst vor kurzer Zeit von Viktoria geschlagen bekennen, so wird wohl auch diesmal Lettin in der Lage sein, einen Sieg herauszuholen, wenn auch nur einen knappen. In Ammendorf stehen sich um 15 Uhr **Ammendorf** und **Sportlust** gegenüber. Die Platzbesitzer, infolge Abgang einiger Spieler etwas geschwächt, werden wohl Sportlust den Sieg nicht leicht machen. In Diemitz hat **Sportbrüder** als Gäste-Elf gegen **Diemitz** einen schweren Gang. Die zur ersten Klasse aufgerückte Diemitzer Mannschaft wird versuchen, ihre Spielstärke zu beweisen. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus. Anstoß ½15 Uhr. Als letztes Treffen sei noch zu erwähnen das Spiel **Zörbig I gegen Merseburg I** um ½15 Uhr in Zörbig. Die Spielstärke der Zweitklassigen (Merseburg) wird wohl nicht zum Siege langen. Auch stellt Zörbig auf eigenem Platze eine spielstarke Mannschaft. Hoffen wir, daß das Resultat nicht zu hoch wird.

Spiele in Gruppe Eisleben.

Am Sonntag, dem 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, spielen auf der Wiese in Eisleben **Helbra II — Eisleben 1. Jgd.,** und in Bischofrode nachmittags 3 Uhr **Bischofrode 1. Jgd. — Bornstedt I.**

Bezirk Eilenburg-Schkeuditz.

Serienspiele finden am 12. Februar folgende statt: Handball: 15 Uhr: **Eilenburg — FT. Grimma** (129). Aller Voraussicht nach wird auch in diesem Spiel Grimma dem Gastgeber den Sieg überlassen müssen. — Faffball: 10 Uhr: **Ermlitz — Altranstädt** (106). Der Platzbesitzer hat sich in der ersten Klasse gut eingeführt und wird auch gegen Altranstädt einen guten Gegner abgeben. **Trotzdem** sollte die größere Spielerfahrung der Gäste den Ausschlag geben.

*

In Eilenburg spielen außerdem: Eilenburg II gegen Ostvorstadt II, Eilenburg 1. Jgd. — Eutritzsch 1. Jgd., Eilenburg 2. Jgd. — FT. Grimma 2. Jgd., Eilenburg Turnerinnen gegen Möckern Turnerinnen. — Die zweite Mannschaft wird wohl, nach ihrer Spielweise zu urteilen, das Spiel für sich entscheiden. Bei den übrigen Spielen läßt sich noch gar nichts sagen, weil diese Mannschaften in ihrer Spielweise sehr unbeständig sind. — Trotzdem ist allseitig mit gutem Sport zu rechnen.

Aus anderen Verbänden.

Allgemeine Sportschau.

Im herrlichen St. Moritz haben am Sonnabend die II. Olympischen Winterspiele begonnen. Fast 1000 Wettkämpfer von 25 Nationen ringen um den olympischen Siegeslorbeer. Die daheim gebliebenen Wintersportler haben es nicht nötig, tatenlos zuzusehen. Der Skiverband Sachsen bringt in Altenberg im Osterzgebirge am Sonntag die Sächsische Staffelmeisterschaft zur Durchführung. Im Brockengebiet werden am Sonnabend und Sonntag die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Skilaufen ausgetragen. Die Thüringer Skimeisterschaft ist je nach den Schneeverhältnissen in Oberhof oder Ruhla angesetzt. In Schliersee (Bayern) soll die Deutsche Rodelmeisterschaft 1928 ausgefahren werden. Die Fußballmeisterschaft wird in Süddeutschland mit einem vollen Programm fortgesetzt. Auch in Südostdeutschland nimmt die Runde der Bezirksmeister am Sonntag ihren Anfang. In Lüttich geht der Länderkampf Belgien—Irland vor sich. Die Handball-Zwischenrunde um den DSB.-Pokal führt am Sonntag die Mannschaften von Süddeutschland und Westdeutschland in Darmstadt und von Mitteldeutschland und Berlin in Halle zusammen. Einen deutsch-österreichischen Boxkampftag veranstaltet am Sonntagvormittag der Boxring „Groß-Hamburg". In der Vorschlußrunde stehen sich in Stettin Colonia (Köln) und Stettiner Box-Club gegenüber. Am Montag wird in Berlin der zweite Amateurländerkampf Deutschland-Schweden ausgetragen. Ein Radländerkampf Deutschland-Frankreich steht auf dem Sonntagsprogramm der Dortmunder Westfalenhalle. Der Motorradklub von Deutschland veranstaltet seine diesjährige Winterfahrt nach Hirschberg. Im Rennsport werden die Trabrennen in Berlin-Ruhleben, Garmisch-Partenkirchen und Hamburg-Farmsen fortgesetzt. In Frankreich stehen Rennen in Cannes, Pau und Vincennes auf dem Programm. — Die Deutsche Turnerschaft veranstaltet am Sonnabend und Sonntag in Halle ihr 6. Jahnschwimmen.

Fußball im Saalegau.

Da im Stadtkreis Halle ab 13 Uhr Spielverbot besteht, ist das Programm recht mager ausgefallen: Vormittag 11 Uhr spielen auf dem Wackersportplatze Sportfreunde gegen Wacker (Punktspiel). Beide Mannschaften stehen punktgleich, und darum ist der Ausgang des Spieles von entscheidender Bedeutung. Eine Voransage für diesen oder jenen ist völlig zwecklos. Nerven und Glück spielen hier die Hauptrolle. Vorher findet ein Damenhandballspiel Wacker — Borussia statt. — Eintracht hat einen schweren Gang nach Merseburg zum VfL. und wird die Punkte dort lassen müssen. — Neumarkt empfängt 99 Merseburg und wird wohl große Anstrengungen machen müssen, um den Gegner zu schlagen. — In der Ib Klasse: Halle 1910 — Kayna. Ammendorf — Preußen (Merseburg). Reideburg — Olympia. Sportbrüder gegen Giebichenstein. Mücheln — Schkeuditz.

*

Handballspiel Berlin gegen Mitteldeutschland (Zwischenrunde).

Das größte Ereignis dieses Jahres im Handball findet in Halle, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Sportplatz am „Zoo" statt. Voriges Jahr gelang es den Mitteldeutschen in letzter Minute das siegbringende Tor anzubringen. Die diesjährigen Aussichten sind ungewiß. Vielleicht glückt der große Wurf noch einmal, damit es zur Endrunde reicht. Halle selbst ist durch vier Mann vom PSV. vertreten und zwar: v. Jeger, Knobbe, Willigmann und Sauerhering. Die Berliner bestehen auch zum größten Teil aus Polizisten. Der Kampf wird wie immer äußerst spannend werden. Vorher werden sich die Junioren-Mannschaften vom VfL. 96 und PSV. Halle ein Stelldichein geben.

Kyffhäusergau.

Fußball: Preußen Nordhausen — Wacker Nordhausen. VSV. Sangerhausen — VfB. Eisleben.

Muldegau.

Fußball: VfB. Zscherndorf — VfL. Bitterfeld VfR. Piesteritz gegen VfL. Wolfen. Preußen Greppin — 08 Bitterfeld.

Handball: SV. Roitzsch weilt mit drei Mannschaften beim Postsportverein Halle.

Hannover setzte am Donnerstag die Reihe der internationalen Schwimmwettkämpfe fort. Im Wasserballspiel siegte der deutsche Wasserballmeister Wasserfreunde Hannover mit 7:1 (3:1) über den belgischen Meister „Cercle de Nation Brüssel".

Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell Halle.

Der Vorstand fordert alle Arbeitersportler auf, den Vortrag des Bundesvorsitzenden Gellert am Dienstag, dem 14. Februar, im Reform-Realgymnasium, Friesenstraße, zahlreich zu besuchen. Thema: „Sport eine Modeerscheinung? Was lehrt uns Dr. Peltzer?". Vorverkauf 30 Pf., Abendkasse 40 Pf.

Die Kartellsitzung findet am Dienstag, dem 14. Februar, statt. F. A.: Oertel.

T.-V. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 12. Februar, Halbtagestour ins Saaletal, Fronzigker Mark. Abmarsch 8 Uhr. Photoapparate sind mitzubringen. Abends 8 Uhr im Heim Klosterstraße Lichtbildervortrag des Genossen Heimstädt über „Erdbeben und Feuerberge". Zahlreicher Besuch wird erwartet. Mittwochs finden wieder Arbeitsgemeinschaftsabende im Gewerkschaftshaus, Hof 1 Treppe, statt.

Fichte Halle. Spielleute. Sämtliche Spielleute treffen sich Montag ½20 Uhr in der Taubenschul-Turnhalle zwecks wichtiger Angelegenheit. P. Hennicke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Rembrandt und die Frauen.

Rembrandt, der große Maler des „goldenen“ 17. Jahrhunderts der Niederlande, ist auch uns modernen Menschen noch ein psychologisches Problem, aber wir bringen dem Künstler, der in der zweiten Hälfte seines wechselvollen Lebens der Maler der Verstoßenen und Enterbten wurde und mit seiner Kunst zuerst in das Leben des Proletariats hineinleuchtete, ein tieferes Verständnis entgegen als das vom Genuß übersättigte Großbürgertum seiner Zeit. Die Niederlande erlebten eine Zeit der üppigsten, schon zum Verfall reifen Blüte, als der 1606 geborene Rembrandt sich anschickte, auf der Universität seiner Vaterstadt Leyden auf Wunsch seines Vaters Literatur zu studieren. Freilich lagen Neigung und Begabung des Jünglings auf anderem Gebiete, und schließlich vermochte er es bei seinem Vater durchzusetzen, zu dem Maler Jacob van Swanenborch in die Lehre zu kommen.

Hier trat zum ersten Male die Frau in Rembrandts Leben. Er lernte die bildschöne Saskia van Uylenborch kennen, malte sie, gewann sie lieb und heiratete sie. In glücklicher Ehe lebten die beiden jungen Menschen zusammen. Saskia schenkte ihrem Gatten vier Kinder, von denen jedoch nur der Sohn Titus am Leben blieb. Diese sorgenfreieste und froheste Zeit im Leben des Künstlers währte freilich nur kurze Zeit. Schon nach achtjähriger Ehe starb Saskia und hinterließ ihr Vermögen ihrem Sohn unter der Verwaltung ihres Gatten.

Den finanziellen Zusammenbruch des Künstlers, der es nicht verstanden hatte, seine Ausgaben mit seinen Einnahmen in Einklang zu bringen, hat Saskia nicht mehr erlebt. Nach ihrem Tode geriet Rembrandt in immer dürftigere Verhältnisse und wurde von seinen Gläubigern hart bedrängt. Da trat zum zweitenmal eine Frau in sein Leben. 1649 hatte er einen Prozeß gegen seine Haushälterin Geertje Dircz zu führen, die er nach Saskias Tode zur Versorgung seines Kindes in sein Haus aufgenommen hatte, und die sich Hoffnungen auf eine baldige Heirat mit dem Vater gemacht hatte. Als diese Hoffnung fehlschlug, verklagte die Frau den Künstler wegen Bruchs des Treuegelübdes. Sie verlor den Prozeß und wurde bald darauf geistesgestört. Rembrandt, den dieses Vorkommnis tief berührte, ließ sie auf seine Kosten in einem Stift unterbringen. Den günstigen Ausgang des Prozesses hatte er in erster Linie der Zeugenaussage der damals 23 Jahre alten Hendrickje Stoffels zu verdanken. Mit größter Selbstlosigkeit opferte dieses Mädchen ihren guten Namen und ging mit Rembrandt ein freies Verhältnis ein, ohne eine Gegenleistung zu beanspruchen. Sie nahm selbst 1654 eine Kirchenstrafe auf sich, nachdem zwei Mädchen aus dem Verhältnis hervorgegangen waren, von denen nur die Tochter Cornelia am Leben blieb.

Im Jahre 1656 hatte Rembrandts Schuldenlast so zugenommen, daß ihm zugunsten seiner Gläubiger sein ganzes Eigentum, sogar seine Unterwäsche, verkauft wurde. Nun siedelte der Künstler in eine Herberge im Amsterdamer Judenviertel über, und Hendrickje und sein Sohn Titus begannen hier einen Handel mit Gemälden, Skizzen und Kuriositäten des berühmten Malers, um ihm nur den Lebensunterhalt zu fristen. So blieb die kleine Familie auch in Zeiten der größten Not zusammen. 1658 starb jedoch auch Hendrickje, und Rembrandt stand mit seinem Sohne abermals allein. Für die soziale Mission seiner Kunst hatte das genießerhafte Großbürgertum jener Zeit kein Verständnis. Ueberdies wurde der Künstler auch durch ein Nachlassen seiner Sehkraft in seiner Arbeit behindert. Als schließlich auch noch sein Sohn vor ihm starb, stand Rembrandt allein an der Seite seiner Tochter Cornelia, die ihm so gar nicht wesensverwandt war. Aus dem einst in jugendlicher Kraft überschäumenden Manne, der in vollen Zügen aus dem Becher des Lebens getrunken hatte, war ein in sich zurückgezogener Grübler geworden, in dessen Hirn, wie von einem grellen Blitz beleuchtet, der große Klassengegensatz zum Bewußtsein gelangte, der erst in kommenden Jahrhunderten deutlich in Erscheinung treten sollte.

Bgm.

Das unsichtbare Königreich

Von Henriette Fürth

Wir waren in Königstein, am Ausgange des Taunus, 350 Meter hoch. Mitten im Winter war's. Lotte, die Zehnjährige, sollte sich von allen Nachwehen einer schweren Krankheit erholen, und die Mutter mußte natürlich mitkommen. Als zwei gute Kameraden verlebten wir unsere Tage, lernten und spielten miteinander und wanderten hinaus in den lockenden Sonnenwintertag oder ins Schneegestöber, wie es gerade kam. Kennt ihr die Wonne solcher Gänge durchs verschneite Geheg? Weit und breit ist kein Laut zu hören. Der Schnee knirscht unter den Füßen. Die Sonne läßt das Geschmeide, das Baum und Strauch angetan haben, in tausend bunten Farben aufblitzen. Schier zärtlich streicht sie über die molligen Lauben und Winkel, die der Schnee sich schuf. Wenn wir dann droben, wo die Lichtung sich weitet, uns auf der Juliusbank sonnen, die reine, starke Luft mit vollen Zügen einatmen und den Blick hinausgehen lassen über die verschneiten Wälder nach der Königsteiner Burg und über das blitzblanke Städtchen, das sich ihr zu Füßen schmiegt, und weiter und weiter hinaus über die von Dörfern und Weilern durchsetzte Ebene bis hinüber an den Main, dessen Silberband in der Sonne aufblitzt — dann, ja, dann ist Zeit, laut zu träumen.

Klein-Lottchen fragt: „Mutter, weißt du, was das ist, das unsichtbare Königreich? Ich hab' eine Geschichte gelesen, da kommt ein unsichtbares Königreich drin vor. Da möchte ich nun gern wissen, was das ist.“

Das unsichtbare Königreich? Ich besinne mich einen Augenblick. Dann weiß ich's auf einmal. „Sieh dich mal um, Kind!“ beginne ich. „Ist's hier nicht schön? Da sitzen wir so warm und gemütlich in der Sonne wie am lichten Sommertage. Um uns herum hat der Schnee eine richtige Zauberwelt aufgebaut. Die Sonne, die der Hauptzauberer ist — denn sie braucht uns nur anzusehen, und dann werden wir schon froh —, hat diese Welt mit Blumen und Kristallen und mit tausend bunten Farben ausgeschmückt. Warm liegt sie auf der Decke, in die der Winter unser weites, schönes Heimatland eingehüllt hat. Wir Glückskinder sind mitten in all dieser Herrlichkeit. Uns gehört sie, so weit unser Auge reicht, und weiter, viel weiter, so weit unsere Sehnsucht fliegt. In ein paar Wochen wird's hier aber anders ausschauen. Da werden tausend Wasser und Wässerlein zu Tal rieseln, Schneeglöckchen und Krokus werden die schüchternen Köpfchen dem Licht entgegenheben. Ein starker Wind wird durch die Bäume fahren, daß der letzte Schnee sich löst und mit ihm das tote und dürre Geäst. Noch ein paar Wochen später werden wir wieder hier auf der Bank sitzen und uns im blanken Sonnenschein vom Suchen nach Waldmeister und Maiblumen ausruhen. Wenn wir so dasitzen, werden zutrauliche kleine Vögel bis dicht vor unsere Füße hüpfen, und ein vielstimmiger Chor jubelnder Lebenslust wird uns von frischbegrünten Zweigen entgegenschallen. Auch das alles wird uns gehören, uns und allen Menschen, die gleich uns sich an all der Schönheit freuen, sie durstig in sich hineintrinken und so viel davon mit nach Hause nehmen, daß auch über ihren Alltag ein helles Leuchten fällt.

Gelt, Kind, jetzt verstehst du mich? Wenn etwas uns gehört zu unserer freien Verfügung, dann sind wir doch Herrscher darüber und sind Könige. Dann haben wir es doch, das unsichtbare Königreich, und — was das schönste ist — niemand kann es uns nehmen.“

Ein verstehender Blick aus tiefen, lichtbraunen Augen traf mich. „Ja, jetzt versteh' ich's. Aber sag', Mutter, woran kann man merken, daß einer das unsichtbare Königreich hat?“

„Das sieht man ihm an den Augen an, genau so, wie man es auch sieht, wenn einer es durch eigene Schuld dauernd oder zeitweilig verloren hat. Wer das unsichtbare Königreich hat, in dessen Augen ist ein besonderes Leuchten. Schau mich an! Jawohl, heute hast du's. Aber vorgestern, als es dir, wie du sagtest, zu langweilig war, immer denselben Weg zu gehen und du vor dich hinschmolltest, da hattest du es nicht. Sag' mir mal aufrichtig: nicht wahr, da war dir gar nicht gut zu Mute?“

Lottchen nickte. „Ja, und ich werde mir Mühe geben ... Du, Mutter, das mit dem unsichtbaren Königreiche werde ich nie vergessen.“

Es war Zeit zum Aufbruch geworden. Als wir so Hand in Hand zu Tale stiegen, dachte ich: „Ach, ihr Mütter, könntet ihr nicht alle euren Kindern ein unsichtbares Königreich geben?“

Frauenstimmrecht in Brasilien. In dem brasilianischen Staate Rio Grande del Norte ist den Frauen das Wahlrecht verliehen worden.

Ein drolliger Mädchenschulstreik ist in einer Töchterschule in der amerikanischen Stadt Oregon ausgebrochen. Dort wurde eine neue Lehrerin angestellt, die lange Kleider trug, die bis zu den Fußknöcheln herabreichten, und ihr Haar lang wachsen ließ. Die Schülerinnen erklärten, von einer Lehrerin, die so wenig modern angezogen sei, könnten sie nicht erwarten, einen der Neuzeit angemessenen Unterricht zu empfangen. Die Eltern haben sich auf die Seite ihrer revoltierenden Töchter gestellt, und der geistliche Herr, der die Schulaufsicht hat, ist in Verlegenheit und weiß nicht, was er tun soll. Will er die Schülerinnen und ihre Eltern zufrieden stellen, so muß er verlangen, daß die Lehrerin sich einen Bubikopf schneiden läßt und Kleider trägt, die nur bis ans Knie reichen, vielleicht auch, daß sie Zigaretten raucht, wie es auch die streikenden Schülerinnen tun.

Die Geheimnisse des Mädchenhandels

Roman-Skizzen von Albert Londres

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Lissy Radermacher)

20 (Nachdruck verboten.)

Sie kaufen sie den Eltern mit einem Kontrakt ab. Der Kontrakt wird gründlich besprochen, vorschriftsmäßig unterzeichnet, schön geschrieben. Stellen Sie sich eine Ghettowohnung in Warschau vor, wo der große Hof in den Häusern nach Auspacken riecht, wo man, wie in Karawanenherbergen der Hindu, alles sieht: Unmengen Waren, Haufen Unrat, Kinder, die auf dem Kuhmist schlafen, zusammengewürfelte, verfeindete Familien, Krambuden, Wagen, Geldwechsler, bemalte Eisenkoffer, kahle Katzen, nüchterne Hunde. Die Tür der ungelüfteten Wohnung ist geschlossen. Darin der Vater, die Mutter, die Kinder, die nie an die Luft kommen und nicht spielen, in einer Ecke. Und das Mädchen, das verhandelt wird, das noch jung ist, manchmal noch sehr jung, ein echtes junges Mädchen.

Die „Vertragschließer“ sitzen an einem runden, fettigen Tisch. Die Familie verlangt hundertfünfzig Zloti im Monat auf drei Jahre. Der Käufer bietet hundert. Der Bart des Vaters zittert vor Entrüstung. Er läßt die Tochter kommen, führt sie noch einmal vor. Ist sie Jungfrau? Ich schwöre es auf die Thora. Soviel Jugend auf der einen Seite und soviel Besorgtheit auf der anderen — ist das nicht hundertfünfzig Zloti wert?

Der Abgesandte aus Buenos Aires nimmt sie. Er hätte doch nur die Qual der Wahl! Man setzt die Unterschriften darunter. Und die Süße wird im Namen ihrer Religion feierlichst aufgefordert, die Familienunterschrift nicht zu entehren, indem sie den Kontrakt zerreißt.

Eine Familie ist aus dem Elend gerettet! Zur nächsten!

Es kommen Ladungen von zehn, zwölf mit dem Schiff. Die Polacken verwöhnen sie zu Anfang nicht. Das Gegenteil der französischen Methode. In Erwartung des großen Tages mieten sie ein erbärmliches Zimmer — damit ihnen das Bordell nachher als Paradies erscheine!

Dieses Paradies liegt am Rio de la Plata.

Es heißt La Boca.

Und la Boca? ... Nächste Seite ...

XVIII.

La Boca.

Ich habe Häfen gesehen.

Ich habe viele gesehen. Ich habe viele gesehen ... und ich werde noch mehr sehen!

Im Namen meiner Lieblingssterne, die heute abend am Himmel leuchten.

Im Namen der blonden Haare meiner kleinen Freundin.

La Boca sehen, das heißt auch etwas sehen.

La Boca, der Mund von Buenos Aires.

Buenos Aires ist einer der drei größten Häfen der Erde, der südlichste. Man muß noch drei Kilometer zurücklegen, um la Boca zu erreichen. Sehen Sie die Karte an: Sie werden konstatieren, daß die Frauen, die da sind, unmöglich tiefer hinabsteigen konnten.

Es gibt das Ende der Welt: la Boca ist das Ende des Meeres.

André Tudesq behauptete, daß das Meer an einem Ort seinen Ursprung habe und daß dieser Ort Triest sei. Er bewies mir mit grandiosen Begründungen, daß seine Behauptung nichts mit Phantasie zu tun habe. Und vor einem Strudel in einer Bucht schreit er: „Da, schau! das ist die Quelle, die brodelt!“

Wenn mein alter Gefährte mich in Saigon nicht verlassen hätte, um zu sterben, hätte ich ihn heute mit nach la Boca genommen: „Du hast mir ein Geheimnis anvertraut, du hast mir die Quelle des Meeres verraten. Ich danke dir dafür. Wenn das Meer anfängt, muß es enden. Und ich habe das Ende des Meeres gefunden. Sag' es niemand, man darf mir meine Entdeckung nicht stehlen, schau, wir sind da.“

La Boca ist wie ein Gewissen, das mit allen Totsünden beladen ist, und das, dort hinunter gezogen, mitten in der Verwünschung lebt.

Es ist wie der Anblick des überwältigenden letzten Gerichts von Michel Angelo.

Alle Schiffe auf dem Rio haben gewiß nur den einen Zweck, das weite Meer nach Seelen zu durchsuchen, die zur Boca verurteilt sind.

Verurteilt, nicht zu sterben, nein, zu leben.

So wie der Duft der Orangenblüten die Straße kilometerweit mit Wohlgeruch erfüllt, so erfüllen die Frauen, die sich dort prostituieren, die Atmosphäre mit Mitleid.

Eine Autofirma behauptet zur Reklame:

„Der erste Wagen, der serienweise hergestellt wird.“

Unsere Fabrik ist eine Fabrik von Küssen. Einer der Orte dieser Welt, wo auf diese Art regelmäßig, mathematisch, serienweise gearbeitet wird.

Die Schiffe liegen vor Anker. Es sind kleine Schiffe. Die großen Dampfer schlafen nebenan in den Binnenhäfen von Buenos Aires. Schleppdampfer, mit Fellen beladen, Wolle, Hörner, Ochsen, die nicht nur zur Hälfte geteilt sind, sondern auch gefroren, damit sie während der Fahrt nicht entkommen können! Flußdampfer, die den Fluß bis zu einer Stadt hinauffahren, die Himmelfahrt heißt. Alte, kleine Frachtschiffe aus der Magellanstraße. Letzte Segelschiffe, schwimmende Gefängnisse, auf denen die Not der Menschen groß ist, die den Wind am Kap Horn erlebt haben und die Kälte der Feuerinseln. Alle Fahrzeuge des Meeres, alle Enterbten der Seefahrt, alle „armen Teufel“ der Ozeane! Alle Sehnsüchtigen der hohen See!

Das ist das Reich der Polacken!

Man arbeitet in der Boca. Das ist nicht schlimm. Man ißt, man trinkt, das ist nicht schlimm. Aber die Polackin kostet nur zwei Pesos, und das ist schlimm.

Die Boca hat keinen Bürgermeister. Vielleicht, weil sie zu Buenos Aires gehört und selbst Buenos Aires ist? Nein. Der Bürgermeister, der dorthin passen würde, ist nicht wählbar. Er ist nicht von dieser Welt; er ist zudem noch vogelfrei. Es ist Lucifer, der Lehrer des höllischen Tanzes.

Der Tanz der Boca!

Der düstere, melancholische, brennende Tanz des einsamen Fleisches.' Die Polackin als Reiterin.

Ich will erzählen, was man dort sieht.

Man sieht ein öffentliches Kino, zu dem man die Karten am Eingang kauft wie in allen anderen Kinos. An der Tür wird man von Schutzleuten untersucht, betastet, entwaffnet und in den Saal gestoßen wie in einen Abgrund.

Lucifer war im Orchester, und mit einem Stab, der gewissen Türen Pompejis entstammte, leitete er auf der Leinwand die Liebesreigen.

Rund um den Saal herum lagen ‚boxes‘.

Diese bildeten eins von den Paradiesen, die die Polacken den Polackinnen versprachen.

Während auf der Leinwand Träume verwirklicht wurden, die nur dem Entsetzen entspringen, geht die Polackin, zweifellos als Bundesgenossin der Polizei, durch die Reihen der Zuschauer. Sie untersucht die Männer, sie betastet sie, und wenn sie nicht alle Waffen abgeliefert haben, führt sie sie in eine kleine Box, um nach dem Gesetz eine zweite Entwaffnung vorzunehmen.

Auf der Bühne eines ‚Tingeltangels‘ sieht man Vorführungen, bei denen man, je nach Veranlagung, die Augen schließt oder öffnet. Die Unzucht, die so weit getrieben wird, ist beinahe wieder Unschuld. Ich für meinen Teil habe deshalb die Augen weit geöffnet. Und ich habe alles gesehen. Was habe ich gesehen? Die es wissen möchten, brauchen mir nur eine Zeile zu schreiben. Ich stehe zur Verfügung, besonders den Damen, und ich werde ihnen alles gratis erzählen. Auf diese Weise zeige ich dem Buchhandel die kostenlose mündliche Ergänzung. Ich muß ein Vorläufer sein! ...

Und dann die Bars. In den Bars fällt die Frau vom Himmel, oder sie windet sich um deine Beine.

Eine Estrade, in ungefährer Höhe der Decke, stellt den Himmel dar. Auf dieser Estrade spielen zweiundzwanzig Frauen Geige. Sie spielen alle mit den Armen, aber ich unterscheide nur den Gesang von drei Instrumenten. Oh! mein Ohr! Bist du nicht mehr der getreue Diener meines Verstandes? Zweiundzwanzig Damen spielen mit Leidenschaft Geige, und das wirkt wie ein Trio? Das wäre ein Grund, nachts zum Ohrenspezialisten zu gehen.

Die neunzehn übrigen Musikantinnen haben kein Kolophonium an ihren Bogen. Sie können streichen wie sie wollen, nie eine falsche Note. Außerdem ist ihr Bogen nicht zum Streichen da, sondern zum Liebäugeln.

Komm mit mir, Kleiner ...

Ein Bogenhieb in Richtung des Kleinen!

Die Bedienung bringt niemals das Glas allein. Während sie es auf den Tisch stellt, setzt sie dir ihr ganzes Elend auf den Schoß. Greift man zu, verzichtet man? Antworte doch, Barfüßler des Meeres. Wählst du die Künstlerin oder die Unglückliche, die nicht einmal Geige ohne Kolophonium spielen kann? Sie müssen sehr müde sein, laß sie nicht zu lange warten. Sie kommen von weit her. Aus Warschau. Hier ist eine Französin.

„Wo kommst du her?“

„Aus Angoulême.“

Und die Straßen längs des verlassenen Ufers am Rio riechen aufdringlich nach der Ansiedlung. Hier, ‚am Ende des Meeres‘ halten sie Wache, wie arme Kolonialinfanteristen ...

Sie werden den Posten nicht verlassen, wegen des Obersten!

Aber das Uebrige ist wichtig. Aus dem Uebrigen gerade besteht die Boca. Deswegen unterzeichnen die Polacken die Kontrakte in den israelitischen Löchern Polens.

Das sind die ‚Casita‘ der Boca.

Die sind undenkbar.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280211-19/fragment/page=0010